BERLIN
Donnerstag
28. Februar
1929

Der Abend

10 Pf.
Nr. 100
B 50
46. Jahrgang.

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Beamte und Stahlhelmhaß.

Pflichten republikanischer Beamter. — Ein Keudell-Geheimprotokoll.

In der Donnerstagsitzung des Ausschusses für den Reichshaushalt wurde neben der Erörterung einer Reihe von Beamtenfragen auch die in der vorigen und vorvorigen Sitzung begonnene hochpolitische Debatte über den Stahlhelm und seine neuesten Kundgebungen fortgeführt.

Der sozialdemokratische Abg. Sollmann führte u. a. aus: Die deutschnationalen Angriffe auf den Reichsminister des Innern entheben uns der Pflicht, dem Herrn Minister für seine Amtsführung zu danken. Diese heftige deutschnationale Kritik ist für einen republikanischen Minister Dank genug. Wenn wir von einer Republikanisierung der Verwaltung sprechen, denken wir nicht nur an Sozialdemokraten, sondern auch an andere Beamte mit republikanischer Ueberzeugung, allerdings nicht an kühle Vernunftsrepublikaner. **Die Erklärungen der Stahlhelmführer vor dem Herrn Reichspräsidenten zeugen von viel Vorsicht, aber von wenig Ehrlichkeit.** Hat sich doch Herr Düsterberg nach seinem Bußgang zum Reichspräsidenten sogleich in Halle hinter die Haßbotschaft gestellt. Der berühmte Kaiser-Geburtstags-Artikel, der keine Entgleisung ist, sondern eine offizielle Kundgebung der Stahlhelmführer spricht deutlich aus, daß der Stahlhelm noch heute den ehemaligen Kaiser als seinen Obersten Kriegsherrn anerkennt. Es heißt ausdrücklich, daß sich die Stahlhelmer von ihrer Treueverpflichtung zum Obersten Kriegsherrn nicht gelöst fühlen.

Die Republik wäre ohne jede Staatsmoral, wenn sie solche Auffassung bei den Beamten der Republik zuließe.

Zum Volksbegehren des Stahlhelms, das wir immer noch erwarten, ist zu sagen, daß jeder Beamte das Recht hat, legal auf eine Aenderung der Verfassung hinzuwirken. Wie aber begründet der Stahlhelm sein Volksbegehren? Er nennt die Verfassungsparteien, also Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum, Bayerische Volkspartei „innere Feindgewalten". In einer offiziellen Kundgebung! Und das sollen sich die Verfassungsparteien und die republikanischen Minister von den Beamten der Republik gefallen lassen? Das ist doch ganz unmöglich. An eine Besserung des Stahlhelms ist schwer zu glauben. In seiner nach dem Besuch beim Reichspräsidenten gehaltenen Rede hat der Stahlhelmführer Düsterberg schon wieder die Erklärungen preisgegeben, die er wenige Stunden vorher dem Herrn Reichspräsidenten abgegeben hat. Er sagte da, nach dem Bericht der „Kreuz-Zeitung", der Stahlhelm könne nicht dulden, daß rechtsstehende Parteien mit Landesverratsparteien zusammenarbeiteten. Also der Führer einer Organisation, der tausende Beamte angehören, beschimpft die Partei, der der Kanzler des Deutschen Reiches und der deutsche Beamtenminister angehört, als Landesverratspartei! Der Stahlhelmführer trifft mit seiner Beschimpfung auch den Herrn Reichspräsidenten, der demnach den Führer einer Landesverratspartei zum Kanzler berufen hat. Das alles nach den Versprechungen, artig sein zu wollen. Diese neuesten Vorgänge werden den Herrn Minister zur Wachsamkeit veranlassen. Wir haben das Vertrauen zu ihm, daß er der Mann ist, den die deutsche Beamtenschaft als Führer zu republikanischer Staatsgesinnung braucht.

Reichsinnenminister Severing

antwortete auf die deutschnationalen Angriffe und Zurufe u. a.: Das alte Regime habe, wie auch von deutschnationaler Seite anerkannt worden sei, Sünden bezüglich der Exklusivität des Beamtenkörpers aufzuweisen. Er habe es als seine Aufgabe angesehen, nach der Umwälzung die bisher vollständig ausgeschlossenen Verfassungsparteien mit heranzuziehen. Dabei wolle er erklären, er schätze solche Beamten, die langsam und ehrlich zur Mitarbeit sich durchgerungen haben, höher ein als solche, die urplötzlich ihre republikanisches Herz entdeckt haben. „Welche Achtung, Graf Westarp, hätten Sie noch einer Republik entgegenbringen können, die z. B. nach dem Kapp-Putsch nicht eine

Auskehr unter den früheren Oberpräsidenten

gehalten hätte. Die Frage bezüglich seiner persönlichen Stellung zum Panzerkreuzer beantwortet er dahin, daß er nach wie vor diesen Bau mit Bezug auf die jetzige Finanzlage für unzweckmäßig halte. Er werde nur amtieren, wenn er das Vertrauen seiner Partei besitze. Die Sozialdemokratie stellt ein Drittel des deutschen Volkes dar. Niemals aber werde er der Sklave seiner Partei werden. Wenn gestern Herr v. Keudell ihn provoziert habe, daß er seine Pflichten als Parteimann höher als die des Verfassungsministers stelle, und damit hätte sagen wollen, daß deutschnationale Minister sich gänzlich unabhängig von Wünschen und Beschlüssen ihrer Fraktion gehalten hätten, so hätte gerade Keudell das nicht tun dürfen.

Es sei ihm in seinem Ministerium ein Schriftstück zu Händen gekommen, das eine Art Protokoll darstelle über eine Zusammenkunft einer Reihe von deutschnationalen Reichstagsmitgliedern (Hensel, Mumm, Berndt, Philipp u. a.). Das Protokoll sei geführt von dem Oberregierungsrat Wallraf, den Herr v. Keudell sich neben seinem Bruder als persönlichen Adjutanten zugeteilt habe. Nach diesem Protokoll beschwerte sich Herr Berndt u. a. über den Druck, den die preußische Regierung auf Beamte dahin ausübe, daß sie bei festlichen Gelegenheiten nur sprechen dürfen, wenn die Reichsflagge gezeigt werde.

Was würden die deutschnationalen Herren sagen, wenn derartiges von sozialdemokratischen Ministern gemacht worden wäre? Was nun das fortgesetzte Reden über den Landesverrat angehe, so möchte er mit dem Abg. Sollmann den Grafen Westarp doch bitten, sich zu überlegen, welchen üblen Eindruck es in der Welt machen müsse, wenn die größte Partei Deutschlands als eine Partei der Landesverräter bezeichnet werde. Gerade diejenigen, die glauben, Gefahren vom Osten her stets an die Wand malen zu dürfen, sollten doch solche Ausführungen unterlassen.

Der olle ehrliche Hugenberg.

„Der Deutsche ist an sich der ehrlichste Mensch."
(Hugenberg.)

„Wenn ich mal ein Garn spinnen darf: Wie ich dem ollen Scherl seinen Lokal-Anzeiger abgeknöpft habe, das habe ich ohne jede Staatsbeihilfe ganz aus eigener Kraft fertiggebracht."

Das Duster um Düsterberg.

Fünf Tage für einen frisierten Bericht.

Halle, 28. Februar. (Eigenbericht.)

Nachdem am vergangenen Sonntag hier eine Führertagung des Stahlhelm, Gau Halle, stattgefunden hat, veröffentlicht die Pressestelle des Stahlhelm heute einen frisierten Bericht über die Rede, die Düsterberg dort gehalten hat. Zu der Führertagung war nicht einmal die sogenannte nationale Presse zugelassen. Aus dem Bericht der Pressestelle entnehmen wir, daß Düsterberg u. a. folgende erschütternde Weisheit vortrug: „Der Stahlhelm ist der Ueberzeugung, daß ein Zusammengehen mit den Sozialdemokraten unmöglich ist." Sehr unangenehm ist ihm augenscheinlich, daß die Deutsche Volkspartei vom Stahlhelm abgerückt ist. Man habe ihm zum Vorwurf gemacht, daß er den Streit mit der Deutschen Volkspartei gesucht habe. Das sei nicht wahr. Er habe nur die Absicht gehabt, diese Partei von der SPD. fernzuhalten. Am meisten Kummer macht ihm die Haßbotschaft, hinter die er sich jetzt natürlich nicht gestellt haben will. Er habe die Haßbotschafter nur gedeckt, weil sie vorher erklärt hätten, sie „liebten ihr Vaterland mit heißem Herzen". Verständlich, daß dieser Generalpächter der Vaterlandsliebe in seiner Sonntagsrede wieder einmal von „Landesverratsparteien" sprach, die mit rechtsstehenden Parteien nicht zusammenarbeiten könnten. Schweren Kummer hat Herrn Düsterberg die Frage bereitet, ob die Beamten trotz des Druckes von oben dem Stahlhelm treu bleiben würden. Da bisher kein Druck von oben erfolgt ist, sind die Tapferen dem Stahlhelm natürlich treu geblieben, und Düsterberg hat am Sonntag diesen Helden den Dank des Stahlhelms ausgesprochen. Gleichzeitig hat er verkündet, „der Willkür der Machthaber durch einen nationalen Beamtenschutzbund einen Damm entgegenzusetzen".

Die 4,2 Millionen Stimmen zur Erfüllung der Voraussetzung der Volksabstimmung hofft Theodor Düsterberg auf alle Fälle zu bekommen. Auf die 21 Millionen verzichtet er gern, da die Trauben zu hoch hängen. Aber das sei auch nicht das Entscheidende. Der Volksentscheid soll nur „der Gradmesser der gesunden Kräfte im Volke sein". Düsterberg hat also von den Kommunisten bereits einiges gelernt. Nun hätte man gern etwas von dem Ausgang seiner und Seldtes Unterredung mit dem Reichspräsidenten erfahren. Aber darüber lesen wir nur folgenden Satz: „Nach der Unterredung der Bundesführer mit dem Reichspräsidenten v. Hindenburg hat der Stahlhelm zu diesem unbegrenztes Vertrauen!" Zum Schluß hat Düsterberg erzählt, daß der Stahlhelm im Juli nach München gehen will, um dort für den großdeutschen Gedanken zu werben. Man darf bei alledem nicht vergessen, daß die erwähnte Rede Düsterbergs unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gehalten worden ist, und daß die Stahlhelmpressestelle in Halle fünf Tage gebraucht hat, um diesen frisierten Bericht der Oeffentlichkeit zu übergeben!

Friedrich Eberts Todestag.

Zum vierten Male jährt sich heute der Tag, an dem der erste Präsident der deutschen Republik, Friedrich Ebert, von uns ging. Niederträchtige Verleumdungen der Deutschnationalen und ihrer Hilfstruppen hatten die letzten Wochen seines Lebens umdüstert. Das schmachvolle Urteil des Magdeburger Schöffengerichts, bei dem er Schutz vor besonders frivolen Angriffen gesucht hatte, öffnete schließlich auch manchem die Augen, der sonst den Einflüsterungen der Verleumder nicht ganz unzugänglich gewesen war.

Als Friedrich Eberts Tod bekannt wurde, ging eine Welle der Empörung über das ganze Land. Plötzlich war allen klar geworden, welche starke Persönlichkeit hier der deutschen Republik verlorengegangen war. Die Trauer um den Verlust erwies sich so stark und so umfassend, daß den meuchlerischen Schimpfbolden der Atem stockte. Erst jetzt läßt Hugenberg seine Pfeile wieder abschießen, aber sie verfehlen ihr Ziel. Denn heute weiß jeder, wer Friedrich Ebert war und was nach ihm nicht mehr ist. Das deutsche Volk und besonders die deutsche Arbeiterschaft, der er sein Leben lang mit Hingabe seines Wissens und seiner Liebe diente, hat Anlaß, an seinem Todestage des zu früh Gestorbenen in Treue zu gedenken.

Das „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold" veranstaltet heute abend eine Gedächtniskundgebung in der Stadthalle, Klosterstraße. Abg. Robert Schmidt wird die Gedenkrede halten. Im Rundfunk wird der Chefredakteur des „Vorwärts", Abg. Stampfer, über den toten Führer der Republik und der Sozialdemokratie sprechen.

Ohrfeigen in der Lehrlingsquetsche.
Das Limburg-Schloß abgebrannt.

Berichte 2 Seite.

China droht dem Völkerbund.

Mit dem Austritt wegen des Ratssitzes.

Peking, 28. Februar.

Nach einer Meldung aus Nanking hat die Regierung beim Zentralrat den Austritt Chinas aus dem Völkerbund mit der Begründung beantragt, daß alle Verhandlungen über den ständigen Ratssitz Chinas ergebnislos geblieben seien. Die Regierung habe dem Parteikongreß diesen Beschluß zur Entscheidung unterbreitet.

Der Staatsrat unter dem Vorsitz des Marschalls Tschiangkaischek hat den Kelloggpakt ratifiziert.

Holland glaubt an die Echtheit.

Das belgische Dementi des Geheimpaktes wird abgelehnt.

Amsterdam, 28. Februar.

Mit bemerkenswerter Schärfe nimmt der Amsterdamer „Telegraaf" gegen die Erklärungen des belgischen Ministers des Aeußern Hymans in Sachen der Enthüllungen des „Utrechtsch Dagblad" Stellung. Das Blatt sagt, daß sie nichts anderes als „Klatsch" darstellten. Hymans habe etwas dementiert, was niemand behauptet habe.

Auch „Allgemeen Handelsblad" betont, daß es nicht in der Lage sei, aus den bisherigen Ableugnungsversuchen den Schluß zu ziehen, daß die Veröffentlichung des „Utrechtsch Dagblad" unwahr sei. Wenn man sie als gefälscht hingestellt ansehen wolle, werde von den interessierten Regierungen viel mehr geschehen müssen als bisher. In der Annahme, daß sich gegen die Veröffentlichung des vollen offiziellen Wortlauts der in Frage stehenden Dokumente, die natürlich in erster Linie erwünscht sei, ernsthafte Bedenken geltend gemacht werden, schlägt das Blatt vor, durch den Völkerbund eine Untersuchungskommission ernennen zu lassen.

Debatte in der holländischen Kammer.

Haag, 28. Februar.

In der Zweiten Kammer stellte ein Mitglied der römisch-katholischen Staatspartei vor Eintritt in die Debatte über den Gesetzentwurf zur Ratifikation des Beitritts zum Kellogg-Pakt den Antrag, im Hinblick auf die in den letzten Tagen gänzlich veränderten Umstände die Beratung über den Gesetzentwurf bis auf weiteres auszusetzen. Der Kammerpräsident schloß sich diesem Antrag an und machte der Kammer den Vorschlag, den Gesetzentwurf von der Tagesordnung abzusetzen. Verschiedene Abgeordnete widersprachen jedoch dem Antrag mit der Begründung, daß zwischen Hollands friedlicher Gesinnung und den Ereignissen, die sich um Holland herum abspielen, kein innerer Zusammenhang bestehe. In der Debatte über den Antrag gab der Vorsitzende der römisch-katholischen Kammerfraktion die Erklärung ab, daß er sich im Sinne des Antrages aussprechen müsse, da die Atmosphäre des Vertrauens, welches zur Behandlung des Antrages notwendig sei, im Augenblick nicht vorhanden zu sein scheine. In der Abstimmung wurde der Antrag mit 41 gegen 26 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag stimmte die gesamte römisch-katholische Fraktion, die meisten Mitglieder der christlich-historischen Partei sowie die drei rechtsradikalen christlichen Dissidenten. Dagegen stimmten die Sozialdemokraten, die freisinnigen Demokraten, Liberale und drei christlich-historische Abgeordnete sowie die nationalrevolutionäre Fraktion, welch letztere ebenso wie die Christlich-Historischen der rechten Seite des Hauses angehören.

Ohrfeigen in der Lehrlingsquetsche.

Gehirnerschütterung infolge der Mißhandlung

Die Firma H. Windler A.-G., Fabrik chirurgischer und orthopädischer Artikel, beschäftigt **vier Gesellen und mehr als zwanzig Lehrlinge.** Zwei Meister haben neben ihren sonstigen Funktionen die „Ausbildung der Lehrlinge" zu besorgen. Hier wird also die Lehrlingsausbildung im großen betrieben, und dabei werden Methoden angewandt, wie sie beim Rekrutendrill in der „Glanzzeit" des Militarismus üblich waren.

Besonders der Meister Beitzuche tut sich in dieser Hinsicht hervor. **Ohrfeigen, Faustschläge, Fußstöße sind die Mittel, mit denen er den jungen Leuten die Fähigkeiten eines Handwerkers beizubringen sucht.** Ein Lehrling, der seit acht Monaten unter der Fuchtel des Meisters Beitzuche „ausgebildet" wird, hatte das Mißgeschick, daß er bei der Arbeit einen zwei Millimeter starken Bohrer zerbrach.

Als Meister Beitzuche das sah, versetzte er **dem Lehrling zwei Ohrfeigen mit solcher Wucht, daß der junge Mann besinnungslos zusammenbrach** und als Schwerkranker aus dem Betriebe geschafft wurde. Er hat eine Gehirnerschütterung erlitten, lag wochenlang auf dem Krankenbett und ist auch jetzt noch nicht wieder hergestellt.

Auf die Klage des Vaters hat das Arbeitsgericht das Lehrverhältnis für aufgelöst erklärt und die Firma verurteilt, für den Schaden, den der Lehrling durch die rohe Mißhandlung erlitten hat, in vollem Umfange Ersatz zu leisten.

Gegen den Meister Beitzuche schwebt ein Strafverfahren wegen Körperverletzung. Geht die Lehrlingszüchterei bei dieser Firma ungehindert weiter?

Limburger Schloß niedergebrannt.

Das historische Museum mitvernichtet.

Das alte historische Limburger Schloß ist heute nacht zum größten Teil durch Feuer zerstört worden. Der Brand entstand gegen 2.30 Uhr morgens. Die zahlreich erschienenen Feuerwehren waren machtlos.

Die Löscharbeiten wurden noch dadurch erschwert, daß die Hydranten schon seit Wochen zugefroren waren; so daß das Wasser aus der Lahn herbeigeholt werden mußte. Alle Bemühungen der Feuerwehren waren aber vergeblich, da sie erst nach eineinhalbstündigem Brand in Tätigkeit treten konnten. Das ganze alte Schloß mit Ausnahme eines Flügels fiel den Flammen zum Opfer. Durch die Funkengarben war ein ganzes Häuserviertel aufs äußerste gefährdet. Erst gegen 7 Uhr morgens gelang es, die Flammen zu ersticken. Eine im Schloß wohnende Familie konnte noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Menschenleben sind bei dem Brande nicht zu beklagen. Außer wertvollen Kunstgegenständen ist ein ganzes Museum, das in dem Schloß untergebracht war, vernichtet worden. Der Schaden ist sehr groß.

Ein weiteres Telegramm aus Limburg meldet: Nach sechsstündiger angestrengtester Arbeit war das Großfeuer im Limburger Schloß gegen Mittag im großen und ganzen gelöscht. Das ganze Schloß bildet außer dem unversehrt gebliebenen nach der Lahn zu gelegenen Nordflügel nur noch eine Ruine, nur die massiven Steinmauern sind stehengeblieben. Wenn auch die brennenden Gebäude nicht mehr zu retten waren, gelang es doch unter den größten Anstrengungen, das Uebergreifen des Feuers auf den im Osten gelegenen Renaissancebau zu verhindern.

In den abgebrannten, etwa Dreiviertel des Schlosses ausmachenden Flügeln war u. a. die Städtische Gewerbeschule untergebracht. Auch die durch eine starke Gewölbedecke umfaßte, geschützte Bibliothek des St. Borromäusvereins, die 4500 Bände umfaßte, ist dem Feuer zum Opfer gefallen. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt. Das Schloß mit dem Dom, das Wahrzeichen Limburgs, ist zum Teil im 13. Jahrhundert erbaut und dann mehrfach erweitert worden.

Der Frost dauert an.

Mittags 5 Grad Kälte in Berlin.

Das ganze Reich steht jetzt wieder unter dem Einfluß eines Kaltluftgebietes, das überall einen scharfen Rückgang der Temperaturen mit sich gebracht hat. — Berlin hatte in der Nacht und morgens um 8 Uhr 10 Grad Kälte. Unter der Einwirkung der Sonne, die sich schon recht wärmespendend bemerkbar macht, ging die Quecksilbersäule auf minus 5 Grad herauf. Für die nächsten Tage ist, beeinflußt durch ein verbreitetes Hochdruckgebiet, mit heiterem Frostwetter zu rechnen. Während tagsüber die Temperaturen einige Grade unter Null liegen werden, ist nachts noch immer mit starker Kälte, eine Folge der Ausstrahlung, zu rechnen.

Besonders in Süddeutschland herrscht wieder strenge Kälte. München hatte gestern früh 2 Grad Wärme mit starken Regenfällen. Nachmittags schlug das Wetter plötzlich um. Das Thermometer sank auf minus 12 Grad und es setzte heftiges Schneetreiben ein. Am kältesten ist es wieder in Ostpreußen, wo die Temperaturen zwischen 22 und 26 Grad schwanken.

Die Kältefolgen im Rheinland.

Seit Sonntag abend wird durch die Erft-Genossenschaft ununterbrochen an den Großflutschleusen in der Erftniederung das Eis gesprengt, um den dort aufgestauten Wassermassen, die die Umgebung verschiedentlich bis zu einem halben Meter Höhe überschwemmt haben, Abfluß zu verschaffen. Bis jetzt haben die Sprengungen noch nicht den erwarteten Erfolg gehabt, und man macht sich bereits auf verheerende Auswirkungen gefaßt. — Aus Straelen im Rheinland wird berichtet, daß der außerordentlich lange und starke Frost dem Gemüsebau großen Schaden zugefügt hat. Die in Tausenden von Frühbeeten gemachten Vorwinterungssaaten in Mohrrüben, Salaten usw. sind erfroren. Auch die gesamte Pflanzenanzucht in Kaltbeeten wird als verloren betrachtet. **Große Teile des Landkreises Köln sind vollkommen überschwemmt und der Verkehr ist lahmgelegt.** Der Boden kann die Wassermassen nicht aufnehmen, weil er durch den Frost bis zu 1½ Metern undurchlässig ist.

Auf dem Rhein **steht das Eis von Wesel bis Rheinberg** (302 Kilometer) **noch vollständig.** Auf der Strecke Wesel—Rees—Emmerich sind zwei Lücken von 100 bis 150 Meter Breite im Rhein entstanden, eine davon bis dicht unterhalb der Weseler Eisenbahnbrücke. In Holland sind an der Küste der Rhein- und Waal-Mündung holländische Eisbrecher in Tätigkeit getreten. Auch von Deutschland treffen Eisbrecher ein, die gemeinsam mit den Holländern arbeiten. Die Meeresküste ist bereits freigelegt. Aus Nymwegen wird ferner gemeldet, daß die Eisbrecher das Eis weiterhin bis Weekedam aufgebrochen haben, und die Arbeit wird rheinaufwärts nach Deutschland fortgesetzt. Es gilt in der Hauptsache, die starken Eismassen in der Rheinbiegung bei Wesel zu beseitigen und die beiden Rheinbrücken, eine Fußgänger- und eine Eisenbahnbrücke, vor den anstürmenden Eismassen zu schützen. Die Vorarbeiten dazu sind bereits im Gang. Sprengungen werden vorgenommen bei Wesel und in der Hauptsache bei Emmerich.

Im Zugverkehr sind durch den Frost erhebliche Verspätungen eingetreten. Die Hamburger und Berliner Züge haben Verspätungen von 50 bis 112 Minuten.

Bauerndörfer bis zum Dach im Schnee.

Wie Breslauer Blätter melden, sieht es nach dem heftigen Schneesturm der letzten Tage und dem erneuten starken Schneefall in den Ortschaften am Fuß des Eulengebirges geradezu trostlos aus. Von dem Schneeunwetter ist das Gebiet am Eingang des Weistritztales, die Gegend um Ohmsdorf, Esdorf und Ludwigsdorf und weiterhin Leutmannsdorf am schlimmsten betroffen. Dort sind die Straßen derart verweht, daß **von den Kirschbäumen nur noch die Spitzen aus dem Schnee ragen.** Vielfach sind auch Fuhrwerke vom Schnee vollständig begraben worden, so daß sie im Stich gelassen werden mußten, nachdem man die Pferde abgesträngt hatte. **In den Stuben der Häuser herrscht Dunkelheit, da alle Fenster vollständig zugeweht sind.** Die Bewohner müssen sich regelrechte Gänge schaufeln, um aus den Gebäuden herauszukommen. Wie der Landrat des Kreises Nimptsch bekannt gibt, sind infolge der ungeheuren Schneeverwehungen eine ganze Anzahl von Chausseen im Kreise für jeden Verkehr gesperrt worden, da es unmöglich ist, in Gefahr geratenen Fuhrwerken Hilfe zu bringen.

Ende der Kälteferien.

Die Berliner Kälteferien sind heute beendet. In allen Schulen ist der Unterricht wieder aufgenommen worden. Die Schulzimmer waren durchweg gut geheizt, und die vorhandenen Kohlenbestände lassen hoffen, daß es nicht wieder zu einer neuen Schließung der Schulen kommen wird.

Vom Mikrophon zum Lautsprecher

Der Erfinder des Mikrophons, Emil Berliner mit seiner Enkelin, feiert ein Jubiläum. Während er den Tönen des modernen Lautsprechers lauscht, sieht er auf seine vor 50 Jahren patentierte Erfindung, die er in der rechten Hand hält.

Lindbergh bei Flugzeugunfall verletzt.

Als Lindbergh mit seiner Braut Miß Anne Morrow von einem Flug nach der Stadt Mexiko zurückkehrte, schlug das Flugzeug nach der Landung um. Lindbergh erlitt eine Verrenkung des rechten Schultergelenkes. Nachdem die Schulter wieder eingerenkt war, wurde Lindbergh vom Arzt Bettruhe verordnet. Die Braut Lindberghs, Miß Morrow, ist dagegen ohne Verletzung davongekommen. Der Unfall — übrigens der erste, den Lindbergh erlitten hat — ist darauf zurückzuführen, daß das Flugzeug die Landung ohne das rechte Rad bewerkstelligen mußte. Das Rad war bei einer früheren Landung an einem unbekannten Ort verloren gegangen.

Trotzki — unbekannt!

Ein zurückgesandtes Telegramm.

Prag, 28. Februar.

Der von der kommunistischen Opposition in Brünn gegründete Ausschuß zur Rettung Trotzkis, der bestrebt ist, Trotzki einen Kuraufenthalt in der Tschechoslowakei zu ermöglichen, hat vor acht Tagen ein in deutscher Sprache abgefaßtes Telegramm für Trotzki an die Sowjetgesandtschaft in Angora gesandt und Trotzki um Mitteilung darüber gebeten, ob er in der Tschechoslowakei zur Kur kommen wolle. Dieses Telegramm ist mit dem Vermerk „Adressat unbekannt" zurückgekommen. Am 25. d. M. wurde ein weiteres Telegramm für Trotzki an das russische Konsulat in Konstantinopel mit französischer Adresse und deutschem Text abgesandt; darauf ist die Antwort eingegangen, daß Trotzki die deutsche Entscheidung über sein Einreisegesuch erwarte.

Die Harzer Gastwirte zittern.

Ganz besondere Angst vor der Einreise Trotzkis scheinen die Harzer Gastwirte zu haben. Vor uns liegt folgender

„Nachtrag zum Rundschreiben Nr. 159 vom 23. Februar 1929: Es geht das Gerücht, in Berlin beabsichtige man, Trotzki einen Kurort als Aufenthalt anzuweisen. Zunächst ist bekanntlich die Einreiseerlaubnis noch nicht erteilt. Sollte sie erteilt werden, so dürfte sich empfehlen, auf Verkauf oder Vermietung von Villen zu achten, damit eine Schädigung des Fremdenverkehrs vermieden wird.

Wernigerode, 25. Februar 1929.

Harzer Verkehrs-Verband."

Der Harz lebt nicht vom Fremdenverkehr allein. Man züchtet dort auch Kanarienvögel. Das erklärt viel. . . .

Rauch- und Gasvergiftungen.

Zwei Familien bewußtlos aufgefunden.

Durch die Aufmerksamkeit von Hausbewohnern wurde in der Kochstr. 37 ein schweres Unglück verhütet. Aus der Wohnung des Kaufmanns N. drangen plötzlich dichte Rauchschwaden. Die Leute alarmierten die Feuerwehr, die sich gewaltsam Einlaß verschaffte. Der Fußboden der Küche brannte und es gelang, das Feuer schnell zu löschen. Als mehrere Beamte gleichzeitig in das anliegende Zimmer eindrangen, fanden sie die drei Kinder des Wohnungsinhabers, im Alter von 1 bis 3 Jahren, bewußtlos auf. Wiederbelebungsversuche hatten bei allen Kindern nach längeren Bemühungen Erfolg. Das Kleinste war jedoch so schwer mitgenommen, daß es ins Urbankrankenhaus gebracht werden mußte. Wie festgestellt wurde, waren aus dem Herd in der Küche glimmende Kohlenteilchen gefallen, die den Fußboden in Brand gesetzt hatten. Die sich hierbei entwickelnden Rauchgase nahmen ihren Weg in das Zimmer, in dem sich die Kinder befanden, die dann unter der Einwirkung der Gase das Bewußtsein verloren.

*

In ihrer Wohnung in der Grenadierstr. 33 fand man in der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr, durch Gasgeruch aufmerksam gemacht, den 36 Jahre alten Alfred Salomon, seine 32jährige Ehefrau, den 12jährigen Sohn Norbert und die 10 Jahre alte Tochter Ruth bewußtlos auf. Die ganze Familie war durch ausströmendes Gas betäubt worden. Es gelang, alle vier wieder ins Leben zurückzurufen. Wie die Ermittlungen ergaben, hatte Salomon die Gasleitung aufgetaut. Hierbei ist ein Defekt entstanden, wodurch das Gas ungehindert ausströmen konnte.

Die Untersuchung über die Groener-Denkschrift. Wie die Telegraphen-Union von zuständiger Seite aus Leipzig erfährt, wird die strafrechtliche Untersuchung wegen der Auslieferung der Groenerschen Denkschrift (Panzerkreuzer A) an ein ausländisches Blatt den Weg weiter gehen, den die Gesetze vorschreiben. Die Untersuchung ruht nicht. Ueber ihre bisherigen Ergebnisse kann naturgemäß Auskunft nicht erteilt werden.

Tagung des AfA-Bundes.

Ausbau der Angestelltenversicherung.

Der AfA-Bundesausschuß trat dieser Tage in Berlin zu seiner zweiten Sitzung zusammen. Er nahm zunächst den Bericht des stellvertretenden Vorsitzenden Stähr über die Konstituierung der 13 AfA-Bezirkskartelle entgegen. Die Bezirkskonferenzen nahmen, wie aus dem Bericht hervorging, überall einen sehr befriedigenden Verlauf, was auf eine kräftige Aufwärtsentwicklung der freigewerkschaftlichen Angestelltenbewegung schließen läßt. Das Hauptthema der Beratungen war der Ausbau der Angestelltenversicherung.

Göring vom AfA-Bund berichtete über den Stand der Verhandlungen: Die Denkschrift, die das Direktorium und der Verwaltungsrat der AfA. auf Grund der im Dezember vergangenen Jahres angenommenen Reichstagsentschließung ausarbeitete, ist zusammen mit dem Minderheitsgutachten der AfA-Vertreter im Verwaltungsrat der AfA. vom Reichsarbeitsminister dem Reichstag unterbreitet worden. Das Gutachten der AfA-Vertreter bejaht im Gegensatz zu dem der Verwaltungsratsmitglieder vom Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband und der übrigen Hauptausschußverbände die Möglichkeit eines Ausbaues der Angestelltenversicherung ohne Beitragserhöhung.

Für Herabsetzung der Altersgrenze liegen dem Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstags zurzeit mehrere Anträge vor. Wie der Antrag des AfA-Bundesvorsitzenden und Reichstagsabgeordneten Aufhäuser, so fordern auch die Demokraten (GdA.), daß bis zum Ablauf des Jahres 1935 auch der Versicherte, der das Alter von 60 Jahren vollendet hat, Ruhegeld erhält, sofern und solange er arbeitslos ist und keinen Anspruch auf versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung oder Krisenunterstützung hat. Als arbeitslos gilt auch, wer lediglich zur gelegentlichen Aushilfe beschäftigt ist. Der Antrag des deutschnationalen Abgeordneten Lambach tritt zwar auch für Herabsetzung der Altersgrenze ein, macht sie aber von der Bedürftigkeitsprüfung abhängig. Es ist zu hoffen, daß sich für die Forderungen des AfA-Bundes, die sich nicht nur auf eine Herabsetzung der Altersgrenze beschränken, sondern auch eine Erhöhung des Grundbeitrages, der Steigerungssätze usw. verlangen, im Reichstag eine Mehrheit finden wird.

Der Bundesausschuß billigte die Arbeit der AfA-Zentrale für den Ausbau der Angestelltenversicherung und erwartet von der gesetzgebenden Körperschaft Verständnis für die Lage der deutschen Angestellten.

Im weiteren Verlauf der Tagung sprachen dann noch Ministerialrat Joachim vom Reichsarbeitsministerium über Wirtschaft und Gewerkschaft in Sowjetrußland und Professor Dr. Denicke über den Stand der Reparationsverhandlungen.

Notgesetz für ältere Angestellten.

Entschließung des Sozialpolitischen Ausschusses.

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstags hat am Donnerstag die Abstimmung über das Notgesetz zum Schutz der älteren Angestellten vorgenommen. Die Abänderungsanträge der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei wurden abgelehnt, die im Morgenblatt erwähnte Vorlage des Unterausschusses unverändert angenommen.

Hinsichtlich der Weiterberatung der noch vorliegenden Anträge zum Ausbau der Angestelltenversicherung wurde geltend gemacht, daß es nicht angängig sei, die Entwicklung der Angestelltenversicherung vollkommen losgelöst von der Invalidenversicherung zu beraten, es müsse vielmehr erwünscht sein, das Ziel der Vereinheitlichung der Sozialversicherung im Auge zu behalten. Deshalb wurde eine Entschließung angenommen, an der sich alle Parteien mit Ausnahme der Kommunisten beteiligten. Danach werden die noch vorliegenden Anträge zur Angestelltenversicherung der Reichsregierung mit der Maßgabe zur Berücksichtigung überwiesen, dem Reichstag baldigst eine Vorlage zu machen. Also ist damit zu rechnen, daß demnächst Invaliden- und Angestelltenversicherung in gemeinsamer Beratung weiter behandelt werden. Für die Kommunisten ist es bezeichnend, daß sie gegen die vorliegende Entschließung stimmten, also bereit waren, die Interessen der Arbeiter in der Invalidenversicherung preiszugeben, nur wegen der Agitation bei den Angestellten!

Dem Leben wiedergegeben.

Der zum Tode verurteilte Götz aus der Haft entlassen.

München, 28. Februar. (Eigenbericht.)

In dem Wiederaufnahmeverfahren des im Jahre 1919 vom Augsburger Volksgericht wegen angeblichen Mordes an seiner Braut zum Tode verurteilten Mechanikers Götz wurde am dritten Verhandlungstag in der elften Nachtstunde das Urteil gesprochen. Götz hat bekanntlich von der lebenslänglichen Zuchthausstrafe, zu der er von der Regierung Hoffmann seinerzeit begnadigt wurde, 9 Jahre verbüßt. Das Wiederaufnahmeverfahren ist in der Hauptsache von der Liga für Menschenrechte betrieben worden, da der Angeklagte all die Jahre hindurch jede Mordabsicht in Abrede gestellt hatte. Die Verhandlung ergab ein für den Angeklagten wesentlich günstigeres Bild als die Verhandlung vor dem Volksgericht. Selbst der Hauptsachverständige, Universitätsprofessor Mollitor, erklärte, daß ein vorbedachter Mord nicht vorliege. Er hielte es auch für durchaus möglich, daß Zyankali zu Abtreibungszwecken verwendet wurde. Das Schwurgericht fällte folgendes Urteil: Der Angeklagte Götz wird wegen Beihilfe zu versuchter Abtreibung und fahrlässiger Tötung **zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Er ist sofort aus der Haft zu entlassen**, da die Strafe als verbüßt anzusehen ist. Von den Kosten des Verfahrens trägt der Angeklagte ein Drittel, die Staatskasse zwei Drittel.

Dieses Urteil belastet in erster Linie den Staatsanwalt Emminger, der seinerzeit durch Anwendung nicht einwandfreier Mittel der Zeugenbeeinflussung 1919 vom Volksgericht das Todesurteil erwirkte. Ueber die von Götz zu stellenden Entschädigungsansprüche wegen der unschuldig verbüßten Zuchthausstrafe ist näheres noch nicht bekannt.

Eine George-Grosz-Ausstellung, unbekannte Aquarelle und Zeichnungen aus den letzten Jahren, wird Sonntag, den 3. März, 12 Uhr, bei Bruno Cassirer eröffnet.

Lucia Jbecian widmet ihren dritten Vortragsabend „Die Lebenden" der englischen und amerikanischen Dichtung. Er findet heute 20.15 Uhr im Meistersaal statt.

Der neue Intendant des Frankfurter Schauspielhauses. Zum Nachfolger des Intendanten des Frankfurter Schauspielhauses, Weichert, wurde der Direktor des Städtischen Schauspielhauses in Leipzig, Erwin Kronacher, berufen.

Chaplins Zustand ernst. Die Krankheit Chaplins hat sich nach weiteren Meldungen aus Los Angeles durch das Hinzutreten einer Unterleibsgrippe verschlimmert. Die Aerzte bezeichnen sein Befinden als ernst.

Das Leben eines Spekulanten.

Von Hans Bauer.

Es ist in der „B. Z. am Mittag" in Fortsetzungen die Biographie Alfred Löwensteins, des aus seinem Flugzeug gestürzten belgischen vielhundertfachen Millionärs erschienen — und ich habe einen Wunsch. Ich möchte diese Biographie, so wie sie geschrieben ist, einem Auditorium streng kapitalistisch eingestellter Menschen vorlesen, und am Schluß möchte ich sagen dürfen: Nun erklären Sie sich bitte einmal ..... Wie ist Ihre Meinung? .... Billigen Sie, daß dieses Leben sich solchergestalt hat vollziehen dürfen oder billigen Sie es nicht? .... Halten Sie ein System für richtig oder nicht, das solche Möglichkeiten finanziellen Aufstiegs bietet? .... Worin, bitte, hat nach Ihrer Meinung die Leistung dieses Krösus bestanden, was hat er der Allgemeinheit genützt?

Löwenstein war klug. Das ist eine positive Qualität, und oft genug kann sie die Welt vorwärts bringen. Der kluge Politiker kann das Zusammenleben der Menschen reibungsloser gestalten, der kluge Techniker kann Erfindungen machen, die den Lebensstandard erhöhen, der kluge Schriftsteller kann Fabeln ersinnen, die den Leser ergötzen. Nun, Löwenstein war ein kluger Geschäftsmann, und die Wirkungen dieser besonderen Klugheit waren dieser Art: Es gelang ihm in jungen Jahren, sich mit einer gewichtigen Persönlichkeit der Brüsseler Börse, mit dem unvereidigten Börsenmakler Stallaert zu assoziieren und Einblick in das Getriebe hinter den Börsenkulissen zu erhalten ..... Er bekam heraus, in wessen Händen sich gewisse Aktien dieses oder jenes Unternehmens befanden, das von diesem oder jenem Konkurrenzunternehmen aufgesogen werden sollte, und ward dafür mit Aufsichtsratsposten belohnt .... Er verstand sich darauf, die Aktien des Para-Hafens zu lancieren, und es fielen 60 Millionen allein aus diesem Geschäft für ihn ab ...

Löwenstein hatte alle erdenklichen vorteilhaften Eigenschaften. Er war sparsam, fleißig, aufopferungsbereit.

„Sparsam": Seine für das nördliche Frankreich bestimmten Rundschreiben verschickte er nicht von Brüssel aus, sondern von Lille.

„Fleißig": Auch während der phantastischen Festlichkeiten, die auf seinem Schloß Melton-Mowtray stattfanden, selbst im orgiastischen Rausch solcher Fressereien und Saufereien, dachte er an seine Geschäfte, und öfter als einmal stahl er sich aus den Räumen des Festes in sein Arbeitszimmer, um die neuesten Telegramme zu öffnen und sich über die allerletzten Kursnotierungen zu informieren und seine Dispositionen zu treffen.

„Aufopferungsbereit": Um Fräulein Mizonne, die Tochter eines königlichen Rates heiraten zu können und durch sie der Beachtung des vornehmen belgischen Patriziates für wert befunden zu werden, wechselte er seinen Glauben und wurde Katholik: wie sich das versteht, ein gläubiger.

Wenn Löwenstein Feste gab, wurden die Eingeladenen in Dutzenden von Prunkautos abgeholt. Seine Frau trug Juwelen, die einen Wert von 20 Millionen repräsentierten. Für die Küche wurden per Flugzeug Gänse aus Toulouse, Forellen aus Schottland, Austern vom Schwarzen Meer herangeholt. Der Kaviar mußte aus Astrachan stammen. Löwenstein pflegte auch der Jagd. Seine Hundemeute war ein Superlativ an Reinrassigkeit und seine Pferde bezog er aus Irland. Einmal wollte er seinen Gästen etwas ganz besonderes bieten. Er ließ 50 Pferde für sie bereitstellen, denen kleine, durch Akkumulatoren gespeiste Glühbirnen auf den Kopf gesetzt wurden. Vorher hatten die Förster seines Waldbezirkes eine Anzahl Füchse fangen, an ihnen brennende Fackeln befestigen und die Tiere wieder in das, was man so Freiheit nennt, setzen müssen. Es war ein gespenstischer Anblick, den der nächtliche Wald bot, aber gespenstischer noch dürften die Herzen gewesen sein, die diesen Anblick geschaffen hatten.

Gelesen hat Löwenstein wenig. Soweit sogar ein Mann seiner Geltung nicht ohne ein Minimum an Bildung auskommen kann, teilte ihm seine Frau die Eindrücke mit, die sie von den von ihr für wichtig gehaltenen Schriftstellern gewonnen hatte und damit kam Löwenstein dann eine ganze Weile hin.

Dieser Mann war ein Genie: eines des rechtzeitigen Abstoßens und rechtzeitigen Ankaufens von Wertpapieren und Aktien, ein talentierter Nutznießer der Kursschwankungen, ein geschickter Manipulator mit Obligationen, ein aufgeweckter Hineinschlüpfer in Aufsichtsratsposten. Es war eine Spezialbegabung, die er besaß, und ihr Kriterium ist dies, daß sie nur unter dem Kapitalismus Geltung hat. Es lassen sich Leute denken, die die fabelhaftesten Folterknechte für Inquisitionszwecke abgeben und anerkannte und angesehene Meister ihres Faches werden würden. Schade, die Inquisition ist abgeschafft, und solche Talente verkümmern heutzutage unverstanden. Vielleicht verdorren in späterer Zeit, die den Kapitalismus abgeschafft hat, einmal jene Löwensteinnaturen. Einstweilen versetzen Ihre Biographien uns noch in Wut und schlechte Laune.

„Der Patriot."

Gloria-Palast.

Emil Jannings als Zar Paul, den wir in Deutschland bereits von der Darstellung Kortners her im gleichnamigen Drama Alfred Neumanns kennen, scheint das größte Ereignis der letzten amerikanischen Filmsaison gewesen zu sein. Um so mehr, als der beste der deutsch-amerikanischen Manuskriptverfasser, Hans Kräly, das bereits erprobte Drama dem Film geschickt zugrunde gelegt hat und Ernst Lubitsch den Meistergriff, den er bereits in seiner „Dubarry" gezeigt hatte, noch einmal auf modernere Weise widerholt hat. Die photographische Leistung — das sei schon vorweg bemerkt — scheint kaum noch zu überbieten, so vollendet und augenschmeichlerisch ist sie.

Der historische Film im Sinne des Dramas und der Regie, hier tonangebend sind, ist mehr personeller und anekdotischer Art. Die Russen hätten den Stoff ganz anders angepackt und das Schicksal der Masse, das hier nur gelegentlich im Hintergrund aufgezeigt wird, in den Vordergrund gerückt. Lubitsch will interessante historische Porträts geben (ganz gleichgültig, ob sie der historischen Wahrheit völlig entsprechen) und mit amüsanten, manchmal auch ironischen Details aufwarten. Manchmal ist er in die Kleinarbeit so verliebt, daß der Faden der Handlung locker wird, aber er entschädigt reichlich dafür. So ist das Ganze in seinen Lockerungen und Spannungen, in seinen Kontrasten (wenn der Zar ausfährt, müssen alle Türen und Fenster geschlossen sein, Neugierige werden erschossen — der Thronfolger dagegen zeigt sich inmitten der Masse, die ihm zujubelt), in seinem reichen kulturhistorischen Milieu eine prachtvolle Gemäldegalerie. Blut und Feuer bekommen die Bilder durch Emil Jannings, der alle Seiten seiner Darstellungskunst in den Zaren hineinlegt. Er ist in seiner Auffassung nicht nur ein Wüterich, der jäh aufbraust und dem Mißhandlung und Tötung nichts bedeuten, er zeichnet ihn nicht bloß mit den Zügen des beginnenden Verfolgungswahnsinns, der ihn mit tödlicher Angst erfüllt, er weiß auch Reste ehemaliger Menschlichkeit in ihm lebendig zu erhalten. Im Verkehr mit Frauen, vor allem aber in seinem Vertrauen zu Pahlen, der alle Macht in Händen hat, kehrt er sie heraus. Hier kann er gefühlvoll und jovial werden. Wenn freilich Pahlen unter diesem Eindruck Tränen vergießt, angesichts seiner Aufgabe, diese Bestie beseitigen zu müssen, so heißt das die Sentimentalität bis zum Kitsch ausdehnen. Auch die Ehrfurcht der verstorbenen Würdenträger vor dem Thron, von dem sie den dahin geflüchteten Despoten nicht herunterzureißen wagen; ist schlechtes Theater. Jannings kann uns gewiß kein Mitgefühl für diese Hohngestalt des Gottesgnadentums beibringen, aber sie gewinnt entschieden durch die reiche Palette, mit der er sie charakterisiert. Neben ihm weiß sich Lewis Stone wohl zu behaupten. Freilich ist sein Graf Pahlen etwas kalt und starr, ganz im Banne seines „patriotischen" Pflichtbewußtseins. Seine ruhige Entschlossenheit wirkt als Gegengewicht gegen den unruhigen Zaren um so stärker. (In Wirklichkeit brachte Pahlen nicht das heroische Opfer eines ganz überflüssigen Selbstmords, sondern behielt die Zügel der Regierung nach der Erledigung des Zaren zunächst fest in der Hand.) — Ein entzückendes Frauenbildnis gibt Florence Vidor, die verzweifelt über den Treubruch ihres Geliebten Pahlen den Zaren vergeblich gegen ihn aufputscht.

Diese Art historischer Filme, die keine Zusammenhänge gibt, ist soziologisch überholt. Aber in solchen Höhepunkten, wie sie Jannings und Lubitsch darstellen, natürlich unendlich reizvoll. Das amerikanische Geld hat deutscher Filmkunst einen Welterfolg ermöglicht.

D.

Altrussische Malerei in Berlin.

In Verbindung mit der Ausstellung „Denkmäler altrussischer Malerei" im ehemaligen Kunstgewerbemuseum hat die Deutsche Gesellschaft zum Studium Osteuropas eine Reihe von Vorträgen vorgesehen, die als Ergänzung und Erläuterung zu den in der Ausstellung gezeigten Werken altreligiöser russischer Kunst gedacht sind.

In dem ersten dieser Vorträge sprach am Mittwoch der russische Kunsthistoriker Professor Igor Grabar aus Moskau über „Die Entdeckung der altrussischen Ikonenmalerei". Der Gelehrte, dem das persönliche Verdienst gebührt, diese Ikonenmalerei, alte Heiligenbilder aus allen Teilen Rußlands aus der Zeit vom 12. bis 16. Jahrhundert dem Schicksal der Vernichtung entrissen zu haben, hat jetzt ein bisher so gut wie unbekanntes Gebiet wertvoller frührussischer Malerei dem allgemeinen Interesse zugänglich gemacht. Er gewährte in seinem Vortrag vor allem Einblicke in die Bemühungen, die nötig seien, um die Jahrhunderte alten Bilder, die spätere Generationen des öfteren übermalt und verändert haben, in einwandfreier Form wieder freizulegen. Das sei gerade deshalb von Bedeutung, weil in der Ikonenmalerei sich schon eine erste von byzantinischem Einfluß teilweise unabhängige russische Nationalkunst offenbare. Der Redner schilderte weiterhin die technischen Schwierigkeiten, mit denen man bisher bei der Restaurierung zu kämpfen hatte, bis man neuerdings mit Hilfe von Röntgenapparaten ein einwandfreies Arbeiten ermöglichen konnte.

Bettine v. Arnim und die schlesischen Weberaufstände

In dem handschriftlichen Nachlaß Bettine von Arnims, der am 28. Februar bei Henrici in Berlin zur Versteigerung gelangt, befinden sich eine ganze Reihe von Entwürfen und Briefen, die die Stellung Bettinens zu den schlesischen Weberaufständen und zu dem Revolutionär Schlöffel, der beim badischen Aufstand Reichsfinanzminister wurde, beleuchten.

Auf Bettinens Veranlassung schrieb Schlöffel eine Schrift über die Not der schlesischen Weber, hielt über dasselbe Thema mehrere Vorträge in Hirschberg und wurde darauf wegen Hochverrats und kommunistischer Gesinnung verhaftet und angeklagt. Bettine verwendete sich beim König für ihn, wendet sich an den Prinzen von Preußen, den nachmaligen Kaiser Wilhelm I., und erreicht Schlöffels Freispruch.

Um tatkräftig für die schlesischen Weber einzutreten, legte Bettine eine eigenhändige Statistik über Arbeitslosigkeit und Verdienst der schlesischen Weber an, deren Richtigkeit sie sich von den Gemeindevorständen beglaubigen ließ. Durch ihr öffentliches Auftreten für die Besserung der sozialen Mißstände erhielt sie von vielen Seiten umfangreiches Material, das sie, wie aus einem erhaltenen Entwurf hervorgeht, zu einem „Armenbuch" verarbeiten wollte, dessen Herausgabe allerdings durch die neuen Aufgaben, die ihr die Revolution brachte, später unterblieb.

Weiße Adler über dem Thüringer Wald.

Der außergewöhnliche Winter mit seinen mannigfachen seltenen Erscheinungen hat auch dem Thüringer Wald seltene Gäste zugeführt: Zwei bis drei prächtige große weiße Fischadler, die seit kurzem mit mächtigem Flügelschlag über den verschneiten Höhen und Tälern des nördlichen Thüringer Waldes kreuzen. Die stattlichen Vögel mit dem seltenen weißen Gefieder und dem majestätischen Flug wirken in der weiten, stillen Schneelandschaft wunderbar harmonisch und phantastisch schön auf den überraschten Beschauer und lassen an weiße, wenig belebte Polarschönheit denken.

Nahrungsmangel und Hunger wird die Vögel wohl zur Reise nach Thüringen veranlaßt haben. Der Name deutet auf Fische als Hauptnahrung, die aber wohl in den fest zugefrorenen Gewässern der heimatlichen östlichen Küstengegenden nicht mehr ausreichend zu erlangen war. Deshalb trieb es die Tiere nach den Wäldern des Binnenlandes, die ihnen Schutz und mit ihrem Wildbestand Nahrung zu bieten scheinen. Einer der weißen Adler hat sich die Stadt Eisenach als Futterplatz ausersehen. Hier kann man ihn auf einem hohen Dachfirst, über allem Straßenlärm thronend, täglich sitzen und Umschau halten sehen. Mit seinem weißen, ein wenig gesprenkelten Gefieder hebt er sich fast gar nicht von dem verschneiten Dach ab und wirkt wie eine architektonische Verzierung. Vorüberfliegenden Tauben und anderem Kleintier stellt er eifrig nach, und die Kleintierzüchter in der Stadt sind sehr auf der Hut, ihren Viehbestand vor dem schönen Räuber zu schützen.

M. D.

Habermann gestorben. Von Habermann, der Gründer und langjährige Vorstand der Münchener Sezession, ist am Mittwoch nach längerem Leiden gestorben. Der Künstler war am 14. Juni 1849 in Dillingen geboren, kam nach seinen Studien in die Vagerie und begann später, im Jahre 1897, mit der Schaffung seiner modernen Frauenbildnisse, die seinen Namen begründeten.

Der Flugplatz Britz.

Ueberlassung auf 99 Jahre an die Versuchsanstalt für Luftfahrt.

Am 5. Juni 1928 hatte die Stadtverordnetenversammlung den Magistrat zum Abschluß eines Vertrages mit dem Deutschen Reich für einen Flugplatz der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt ermächtigt. Diesem Vertragsangebot glaubte der Reichsverkehrsminister nicht vorbehaltlos zustimmen zu können. Die neu eingeleiteten Verhandlungen mit dem Reich haben nunmehr zu einem Vertragsentwurf geführt, der nach ausführlicher Kommissionsberatung die Zustimmung des Magistrats gefunden hat.

Die Stadt überläßt von dem ehemaligen Rittergut Britz etwa 55 Hektar als Fluggelände, weitere 11 Hektar als Baugelände und 5½ Hektar als Erweiterungsgelände. Die Ueberlassung erfolgt für die Zwecke der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt oder technisch-wissenschaftlicher Stellen, die Versuchszwecken gleicher Art dienen. Das Reich zahlt einen Pachtpreis von 31000 M. jährlich und erhält das Recht, die Gelände innerhalb der ersten zehn Jahre anzukaufen, bleibt jedoch verpflichtet, auch nach dem Ankauf die Gelände während der Frist von 99 Jahren nur zu Luftfahrtzwecken zu verwenden. Die Ueberlassung selbst erfolgt auf 99 Jahre, wobei die Stadt nach 50 Jahren kündigen kann, dann allerdings für die Gebäude und Anlagen den Schätzungswert ersetzen muß. Im übrigen übernimmt es die Stadt, der Deutschen Versuchsanstalt einen vollkommen eingerichteten Flugplatz zu übergeben. Die Gasleitung der Elektrowerke wird in der Weise verlegt, daß die ungehinderte Benutzung des Fluggeländes möglich ist. Es werden nach den Entwürfen von Prof. Bölzig eine breite Zufahrtstraße und eine Gürtelstraße innerhalb des Geländes angelegt, welche mit den Bauten der DVL. harmonieren. Die Buckower Chaussee und der Marienfelder Weg werden ausgebaut. Das Gelände für ein Anschlußgleis für die Neuköllner Kleinbahn wird überlassen, sowie der gesamte Anschluß an Wasser, Gas, Kanalisation und elektrischer Kraft von der Stadt bereitgestellt. Mit dem Flugplatz selbst wird die neu geplante Omnibuslinie Mariendorf—Britz—Niederschöneweide — Johannisthal —Adlershof eröffnet werden und die Straßenbahnverbindung entsprechend verbessert. Auch für den Wohnungsbedarf der Beamten, Angestellten und Arbeiter der DVL. wird im Rahmen des Britzer Besiedlungsprogramms gesorgt. Alles in allem ist es gelungen, eine wesentliche finanzielle Mehrbelastung gegenüber den von der Stadtverordnetenversammlung bereits beschlossenen Beträgen zu vermeiden.

Unfall eines Zeppelin-Mannes.

Ingenieur Walter Scherz an Unfallfolgen gestorben.

In Friedrichshafen ist am Dienstag nach wochenlangem qualvollen Leiden der Ingenieur und Navigationsoffizier des „Graf Zeppelin", Walter Scherz, ein alter Zeppelinmann, gestorben. Scherz, der fast 20 Jahre lang dem Luftschiffbau angehörte, der in den Kriegsjahren zahllose Heeres- und Marineluftschiffe mit eingeflogen hat, gehörte auch zur Besatzung des Z. III, dessen Ablieferungsflug Friedrichshafen—Lakehurst er mitmachte. Auch an den bisherigen großen Flügen des „Graf Zeppelin" nahm er ohne Ausnahme teil. Vor wenigen Wochen hatte er einen tragischen Unfall, dessen Opfer er nun geworden ist. Bekanntlich werden von Friedrichshafen aus mit einem Riesenfreiballon wissenschaftliche Aufstiege zur Messung der Motorenleistung in großen Höhen, der meteorologischen Verhältnisse usw. gemacht. Diese Aufstiege wurden ehrenamtlich von Kapitän Flemming oder von Ingenieur Scherz durchgeführt, ohne daß es bei den beschränkten finanziellen Mitteln möglich gewesen wäre, die Gesundheit oder das Leben dieser Pioniere der Wissenschaft zu versichern. Bei einem der letzten Aufstiege des Ballons hatte sich die für die Landung so wichtige Reißleine im Innern des Schachtes verfangen. Scherz kletterte in dem mit Wasserstoffgas gefüllten Ballon durch den zur Führung der Leinen bestimmten Schacht empor und konnte erst nach langer Arbeit die Leine klar bekommen. Dabei atmete er jedoch soviel Gas ein, daß er schon wenige Stunden später schwer erkrankte. Trotz aller ärztlicher Bemühungen war es nicht möglich, das Leben des Ingenieurs, der an der Vergiftung langsam dahinsiechte, zu erhalten.

Gründer im Großen.

Riesenbetrugsprozeß gegen den „Bankdirektor" Lange.

Gegen den ehemaligen Landwirt und „Bankdirektor" Paul Lange begann vor einer Sonderabteilung des Schöffengerichts Berlin-Mitte unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Marsur ein neuer umfangreicher Betrugsprozeß. Die von Staatsanwaltschaftsrat Dr. Seidenspinner vertretene Anklage wirft Lange zwölf Betrugsfälle vor.

Lange war Vorsitzender des Aufsichtsrats der Deutschen Landwirtschaftsbank, die vor einigen Jahren als ein Schwindelunternehmen sich erwies und zusammenbrach. Mit den übrigen leitenden Personen dieser Bank wurde auch Lange zu Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hat schon ein sehr umfangreiches Strafregister, da er dauernd faule Handelsgesellschaften ins Leben gerufen hat. Darunter befanden sich eine deutsch-polnische Handelsgesellschaft, eine Operetten-Theater- und Sketch-Gesellschaft und viele andere Gründungen auf den verschiedensten Gebieten. Im Jahre 1921 erwarb er bei Zingst ein Gut mit 12000 Morgen und machte damit die verwickeltesten Schiebungen, die schließlich in der Deutschen Landwirtschaftsbank endeten. Ein früherer Opernsänger, Knöbel-Golbach, besaß in Heringsdorf ein Grundstück, das sogenannte „Weiße Schloß". Er wollte darauf Geld aufnehmen und geriet dabei an eine Gruppe von Grundstücksvermittlern und Hypothekenschiebern, dieselbe Gruppe, die zum Teil auch in die Waldenburger Affäre verwickelt ist und gegen die bei der Staatsanwaltschaft I seit vier Jahren ein umfangreiches Strafverfahren wegen Schiebungen mit Grundschuldübertragungen geführt wird. Der Darlehnssucher wurde von dieser Gesellschaft gründlich geprellt. Da trat plötzlich Lange in Erscheinung und erklärte, daß er der richtige Mann für die Finanzierung derartiger Geschäfte sei. Er ließ sich eine zweite Grundschuld eintragen, um mit dieser das Geld herbeizuschaffen. Knöbel-Golbach ist, ohne einen Pfennig erhalten zu haben, um seinen Grundbesitz gebracht worden. Aehnlich wie die gleichgesinnte „Finanzgruppe", die mit der Stadt Waldenburg gearbeitet hat, ist auch Lange mit der Städtischen Sparkasse in Belgard in Pommern umgesprungen. Er hatte sich erboten, ein Darlehen von 200000 M. zu beschaffen und erhielt zwei Wechsel, den einen über 200000 M., den anderen über 36000 M. Der zweite Wechsel war für die Zinsen bestimmt. Lange hatte ihn aber für sich verbraucht. Geld hat er der Stadt Belgard nicht beschafft und diese hat mit Mühe und Not ihren 200000-M.-Wechsel zurückerhalten. Weiterhin wird Lange auch des Kautionsschwindels in zahlreichen Fällen und der Zechprellerei beschuldigt. Lange hatte auch verschiedene große Restaurationsbetriebe, darunter „Fiametta" in Halensee übernommen. Die Garderoben, Verkaufsstände usw. hatte er gegen Kaution verpachtet, die Einlagen aber dann für sich verbraucht. An einem Betrugsfall ist der 28jährige Kaufmann Wolfram v. Haunenstein beteiligt und angeklagt. Dieser Angeklagte war Offizier gewesen und wurde schon mit 21 Jahren „Bankdirektor". Seine Unternehmungen verschiedenster Art standen in engster Verbindung mit der Deutschen Landwirtschaftsbank. Die Vernehmung der Angeklagten über ihre verwickelten und ineinandergeschachtelten Handelsgründungen wird bis in die nächste Woche sich hineinziehen. Der Prozeß selbst wird mehrere Wochen dauern.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Donnerst., d. 28. 2. Staats-Oper Unter d. Linden. A.-V. 54. 19 Uhr. Boris Godunoff

Donnerst., d. 28. 2. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus III. 19½ Uhr. Maskenball

Staats-Oper Am Pl.d.Republ. R.-S. 41. 19½ Uhr. Die Fledermaus

Staatl. Schausph. am Gendarmenmarkt. A.-V. 51. 20 Uhr. Karl u. Anna

Staatl. Schiller-Theater, Charlb. 20 Uhr. Oedipus

METROPOL-THEATER 8 U. Lustige Witwe mit FRITZI MASSARY. Max Hansen, Elliot, Jankuhn, Junkermann, Schaeffers. Sonntag nachm. 3 Uhr ungekürzte Vorstellung zu kleinen Preisen.

GR. SCHAUSPIELHAUS 8 U. Letzter Tag! CASANOVA. 2. März 7½ Uhr Premiere. Der liebe Augustin. Vorverkauf hat begonnen.

ZWEI CHARELLINSZENIERUNGEN

Volksbühne. Theater am Bülowplatz. 8 Uhr. Kreuzabnahme

Theater am Schiffbauerdamm. 8 Uhr. Die Drei-Groschen-Oper

Thalia-Theater. 8 Uhr. Oelrausch

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr. Oedipus

8¼ Theater des Westens. Der größte Erfolg Berlins. Friederike. Musik von Lehar. Erika v. Thellmann. Carl Ziegler (Staatsop. Wien). Brülsch, Limburg, Dora, Ender, Jespermann, Rex, Kasse ununterbr., Steinpl. 931 u. 7150

Lessing-Theater. Täglich 8¼ Uhr. Katharina Knie

Trianon-Th. Täglich 8¼ Uhr. Verschwörer von Lampel. Ab Freitag 8¼ Uhr. Der Herzog und die Sünderin mit Erika Glässner und Martin Kettner

Rose-Theater. Gr. Frankfurter St. 132. 8¼ Uhr. Der Obersteiger

Planetarium am Zoo. Vorträge. Joachimsthaler Straße. Noll. 1578. 16 Uhr. Der Sternhimmel im Winter. 18 Uhr. Mars und seine Rätsel. 20 Uhr. Werden u. Vergehen d. Sterne

Dtsch. Künstler-Th. 8¼ Uhr. Der Zinker v. Edgar Wallace. deutsch Rita Matthias. Preise 1—10 Mark

Winter Garten. 8 Uhr. Rauchen erlaubt. Internat. Varieté.

Theater a. Kottbusser Tor. Kottbusser Str. 6. Tel. Mpl. 16077. Täglich 8 Uhr, auch Sonntag nachm. 3 Uhr (ermäß. Preise). Elite-Sänger. Die Unvergleichlichen. Allgem. Preisherabsetzung auf allen Plätzen

CIRCUS BUSCH. 8 U. Zum letzten Male: 8 U. „Der aus Sibirien". Freitag neues Manegeschaustück und neues Programm.

SCALA. 8 Uhr. B 5 Barbarossa 9256. Heute zum letzten Male: 4 Bronetts. Con Colleano und weitere Varieté-Attraktionen.

Th. am Schiffbauerdamm. Täglich 8 Uhr. Die Drei-Groschen-Oper. Paulsen, Valetti, Ander, Gerron, Schaufuß, Kühl, Lvovski.

Berliner Theater. Direkt. Heinz Herald. Charlottenstraße 90. A 7. Dönhoff 170. Täglich 8 Uhr. 3 X Hochzeit (Abie's Irish Rose)

„Guatemala Kaffee" Antonio Wiatrak Nachf. Hugo Baumgärtner. Direkter Plantagen-Import. Berlin S.O. 16. Filialen: O. 34, Warschauer Str. 31 an der Revaler Str. / SO. 16, Köpenicker Straße Nr. 75. / S. 59. Kottbusser Damm Nr. 103. / N. 54, Alte Schönhauser Straße Nr. 46. / Steglitz: Bismarckstraße Nr. 64a.

PLAZA. Am Küstriner Platz. Alex. 5067/68. Tägl. 2 Vorstellungen. 5 Uhr 50 Pf bis 1.— M. 8½ „ 1.— M. „ 2.— M. Heute zum letzten Male: Perezoff Co. Morgen neues Progr.! Karten 8 Tage im voraus

Deutsches Theater. Norden 12310. 8 U., Ende geg. 10½. Die lustigen Weiber von Windsor von Shakespeare. Regie: Heinz Hilpert

Die Komödie. Bismarck 2414/7516. 8¼ Uhr, Ende 10½. „Olympia" von Franz Molnar. Regie: Forster Larinaga.

Kammerspiele. Norden 12310. 8 Uhr, Ende 10½ Uhr. „Soeben erschienen". Komödie von Edouard Bourdet. Regie: Forster Larinaga.

Barnowsky-Bühnen. Theater in der Königgrätzer Straße. 8¼ Uhr. Revolte im Erziehungshaus. Schauspiel von P. M. Lampel.

Komödienhaus. 8¼ Uhr. Das Geld auf der Straße. Lustspiel v. Bernauer u. Oesterreicher

Kleines Theater. Täglich 8¼ Uhr. Kurt Goetz, Valerie v. Martens, Paul Otto in „Trio". Lustsp. v. Leo Lenz. Regie: Friedmann-Frederich.

8¼ Uhr CASINO-THEATER 8¼ Uhr. Lothringer Straße 37. Kilometerliebchen. Dazu ein erstklassiger bunter Teil. Für unsere Leser Gutschein für 1—4 Pers. Fauteuil nur 1.15 M., Sessel 1.65 M. Sonstige Preise Parkett u. Rang 0.80 M.

Lustspielhaus. 8¼ Uhr. Wiederauftreten Guido Thielscher. Weekend im Paradies

Zentral-Theater. Alte Jakobstr. Ecke Oranienstr. Täglich 8¼ Uhr. Freitag z. 75. Male. Ich küsse Ihre Hand, Madame. Ein Spiel von Liebe und Lenz mit dem gleichnam. Schlager. Rundfunkhörer halbe Preise

NEUE WELT. Arnold Scholz. Hasenheide 108/14. Letzter Tag! Großes Bockbierfest und Großes Schweineschlachten. 7 Kapellen / 40 bayr. Madl. Einlaß 6 Uhr.

Thalia-Theater. Dresdener Str. 72. 8 Uhr. „Oelrausch"

Reichshallen-Theater. Abends 8. Sonntag nachm. 3. Stettiner Sänger. Das lustige Februar-Programm! Nachm. halbe Preise. Billettbestellungen Telephon: Centrum 11283. Dönhoff-Bretti: Gr. Variete-Programm/Tanz

Brillen-Dase. Weddingplatz, Müllerstraße 174. Prenzlauer Allee 204. [B.8

Die organisierte Arbeiterschaft verkehrt bei Alfred Krüger. Putlitzstr. 10. [G.F.193

Casino-Festsäle. Pappelallee 15. Säle bis 500 Personen. Vereinszimmer [G.F.194. Gute Küche, Hausschlächterei. Billige Preise

Unbedingt gut kaufen Sie in der Möbel-Tischlerei Willy Maass. Brunnenstraße 35. Kein Laden! Verkauf nur im Fabrikgebäude!

Familienheim PAUL KROLL. N. 65, Utrechter Straße 21. Verkehrslokal der organisierten Arbeiterschaft [G.F.154

Bettenhaus „Nord-Ost". Greifswalder Str. 193. Bettfedern / Daunen / Inlette. fertige Betten / Bettstellen. Bettwäsche / Daunendecken. Bettfedern-Reinigung. Reinigungszeit täglich 9 bis 7 Uhr

Bettfedern doppelt gereinigt gra. a 60 Pf., 90 Pf., Rupf 1.80, weiß 3.50, 4.—, Halbdaunen, 2.75, weiß, volldaunig, 3.—, Daunen 4.—, 7.—, weiß 9.— bis 10.—, Oberbetten, 1½ schläfrig, von 12.—, Kissen von 3.50 aufwärts. — Muster gratis. Böhm. Bettfedernspezialhaus Sachsel & Stadler, Berlin C 25. Landsberger Str. 43-47, Nähe Alexanderpl. Filiale: O 34, Kochhannstr. 34, a. Viehhof. Fahrgeld wird vergütet

Gas-Apparate jeder Art auf Teilzahlg. in 1½ Monatsraten zu den Beding. d. Berliner Städt. Gaswerke. Richard Luwe. Keibelstraße 12 [G.F.68. E 1 Königstadt 5403. E 2 Kupfergrab. 44

Sport-Restaurant Oskar Schulz G.F. 92. Köpenick, Bahnhofstr. 34. Verkehrslokal des Reichsbanners

Zum kleinen Gewerkschaftshaus. Stettiner Straße 52 [G.F.155. Verkehrslokal der Partei, Reichsbanner und Arbeitersportler

Deutsche Dampffischereigesellschaft „Nordsee" [B.21. Brunnenstraße 62. Humb. 9027/28. Reinickendorfer Str. 47. Moabit 8764. Täglich frische Seefische. Räucherwaren, Fischkonserven. Lebende Aale und Flußfische. Beste Ware. Billigste Preise

Verkehrslokal der Partei u. des Reichsbanners Wilhelm Burg. Prenzlauer Allee 189. G.F. 161

Küchen-Meyer. Berlin N., Lindower Str. nur 18/19 (am Bahnhof Wedding). Bar und Kredit!

TREFF aller Werktätigen [G.F.162. Zur Alten Mühle. Prenzlauer Allee Ecke Stargarder Str.

Bahnhofsrestaurant Wittenau-Nordbahnhof. Richard Schulze [G.F.264. Vereinslokal der SPD.

Neumann's Bierstuben — Pankow. Mendelstr. 17. Tel.: Pankow 3107. Verkehrslokal der Partei und des Reichsbanners [G.F.203

Bier-Quelle. Wilhelm Mahnkopf. Carmen-Sylva-Straße 123 (Ecke Greifenhagener Straße). Verkehrslokal der organisierten Arbeiterschaft

Brot- u. Feinbäckerei von K. Petersohn. Rügener Str. 16. empfiehlt sein vorzügliches Brot-, Weiß- u. Feingebäck.

Trümpers Bierstuben. Flensburger Str. 3. Verkehrslokal der Partei, des Reichsbanners und der Gewerkschafter.

Verkehrslokal der organisierten Arbeiterschaft Albert Maaß. Prenzlauer Allee 232 G.F. 163

TREFF der organis. Arbeiterschaft. Ernst Heiles, Prenzlauer Allee 239 [G.F.164

Großdestillation Hackepeter. Eigene Thür. Wurstfabrika [illegible] Adolf Schrepel [G.F.192. Grünthaler Str. 13, Ecke Bellermannstr.

Der Norden kauft nur Kohler-Brote. Das große Landbrot. Das gute M.-K.-Vitaminbrot [B. 9]. Vom Berliner Bloch. Verein / Tel.: Weißensee 100

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

„Heuchler seid ihr doch alle!“

Von den Kreuzrittern und ihrer Zeitung

Wer die Geschichte der Kreuzritter und der „Kreuz-Zeitung“ im alten Preußen-Deutschland kennt, wundert sich nicht über die Denunziationskampagne der deutschnationalen Nachfahren der alten feudalaristokratischen Kreuzritter. Ihre geheime Denunziation an den Oberreichsanwalt mit der Unterschrift des Abgeordneten von Lindeiner-Wildau, es habe in den Räumen des „Vorwärts“ eine Besprechung über die Auslieferung der Groenerschen Denkschrift an das Ausland stattgefunden, an der Wels, Stampfer, Adolf Braun u. a. teilgenommen, ist bereits vom „Vorwärts“ als „mißlungener Schurkenstreich“ bezeichnet worden. Zur Rechtfertigung hatte die deutschnationale Reichstagsfraktion erklärt, daß sie die staatsbürgerliche Pflicht gehabt habe, eine solche geheime Denunziation an den Oberreichsanwalt weiterzuleiten: „Diese Pflicht war um so selbstverständlicher, als der Verdacht, daß sozialdemokratische Kreise mit dem Verrat der Denkschrift zu tun haben, nach dem offenen Bekenntnis eines Teiles dieser Partei zum Landesverrat, durchaus begründet ist.“

Der Geist der Ohm und Gädsche, dieser dunkelsten Ehrenmänner aus der politischen Geschichte Altpreußens, scheint auch heute noch bei den Nachfahren der feudalaristokratischen Kreuzritter umzugehen: Sind es doch nur wenige Jahre her, daß das damalige offizielle Organ der Deutschen Volkspartei, die „Zeit“, die „Kreuz-Zeitung“ der „Fälschung von Tatsachen“, der „Vergiftung der öffentlichen Meinung“, eines „verantwortungslosen journalistischen Treibens“, einer „gemeingefährlichen Hetze“ u. a. m. beschuldigt hatte.

Was Bismarck sagte.

Die „Kreuz-Zeitung“ und die Kreuzritter sind durch alle Wechsel der Zeiten und Menschen hindurch dieselben geblieben. Wir erinnern zunächst an Bismarck.

Die „Kreuz-Zeitung“ und ihr Verhältnis zu Bismarck ist ein ganz eigenartiges Kapitel. Und die Erinnerungen, die daran haften, duften gerade nicht nach Rosenöl. Es gab eine Zeit und eine Partei, die man die Deklarantenzeit und die Deklarantenpartei nannte, und die man heute noch so zu nennen pflegt. Damals lagen Bismarck und die „Kreuz-Zeitung“ in bitterster Fehde. Und dieser Streit gab Bismarck Veranlassung zu einem Urteil über die „Kreuz-Zeitung“ und die hinter ihr stehende Partei, das zu dem wahrsten gehört, das jemals aus dem Munde dieses Mannes hervorgegangen ist. So scharf, so bitter, so wahr ist die „Kreuz-Zeitung“ und ihr Kreis noch niemals charakterisiert worden wie damals von Bismarck. Die Art und Weise, wie zu jener Zeit dieser Kampf auf seiten der „Kreuz-Zeitung“ geführt wurde, läßt an Wildheit der Formen, an Art und Inhalt der Angriffe und Anwürfe weit alles dasjenige zurück, was selbst die schärfsten Gegner der Person und der Politik Bismarcks zu leisten sich vermaßen. Bismarck sah sich schließlich genötigt, die Flucht in die Oeffentlichkeit zu ergreifen. Und in der berühmten Reichstagsrede vom 9. Februar 1876 erklärte der damalige Reichskanzler:

„Wenn ein Blatt, wie die „Kreuz-Zeitung“, die für das Organ einer weitverbreiteten Partei gilt, sich nicht entblödet,

die schändlichsten und lügenhaftesten Verleumdungen

über hochgestellte Männer in die Welt zu bringen, in einer solchen Form, daß sie nach dem Urteil der höchsten juristischen Autoritäten gerichtlich nicht zu fassen ist, aber doch so, daß der, der sie gelesen hat, den Eindruck hat: hier wird den Ministern vorgeworfen, daß sie unredlich gehandelt haben —, wenn ein solches Blatt so handelt und

in monatelangem Stillschweigen verharrt, trotzdem das alles Lügen sind,

so ist das eine so ehrlose Verleumdung, gegen die wir alle Front machen sollten, und niemand sollte mit einem Abonnement sich indirekt daran beteiligen! Von einem solchen Blatt muß man sich lossagen, wenn das Unrecht nicht gesühnt wird. Jeder, der es hält und bezahlt, beteiligt sich indirekt an der Lüge und Verleumdung, die darin gemacht wird! Also, meine Herren, ich glaube, wir können außerhalb des Strafgesetzbuches sehr viel dazu tun! Wenn wir alle, die Sinn für Ehre und Anstand haben, für christliche Gesinnung und Sitte, alle, welche die christliche Gesinnung nicht bloß als Aushängeschild für politische Zwecke brauchen, wenn wir alle zusammenhalten gegen solche Schlechtigkeiten, so werden wir mehr erreichen als mit dem Strafrichter!“

Die Deklaranten.

Gegen diese Rede erfolgte in der „Kreuz-Zeitung“ eine Erklärung von 46 Konservativen, den sogenannten Deklaranten, die sich gegen Bismarck, für die „Kreuz-Zeitung“ erklärten. In seinen „Gedanken und Erinnerungen“, Band 2, sagt Bismarck darüber:

„Gegen mich begannen die Verleumdungen in dem Blatte, das unter dem christlichen Symbol des Kreuzes und mit dem Motto „Mit Gott für König und Vaterland“ nicht mehr die konservative Fraktion und noch weniger das Christentum, sondern nur den Ehrgeiz und die gehässige Verbissenheit einzelner Redakteure vertritt. Als ich über die Giftmischereien dieses Blattes am 9. Februar 1876 in öffentlicher Rede Klage geführt hatte, antwortete mir die Kundgebung der sogenannten Deklaranten,

deren wissenschaftliches Kontingent aus einigen hundert evangelischen Geistlichen bestand, die in ihrem amtlichen Charakter mir in dieser Form als Eideshelfer der Kreuz-Zeitungs-Lügen entgegentraten und ihre Mission als Diener der christlichen Kirche und ihres Friedens dadurch betätigten, daß sie die Verleumdungen des Blattes öffentlich kontrasignierten.

Ich habe gegen Politiker in langen Kleidern, weiblichen und priesterlichen, immer Mißtrauen gehegt, und dieses Pronunziamento einiger hundert evangelischer Pfarrer zugunsten einer der frivolsten gegen den ersten Beamten des Landes gerichteten Verleumdung war nicht geeignet, mein Vertrauen gerade zu Politikern, die im Priesterrock, auch in einem evangelischen, stecken, zu stärken.“

Stoßseufzer aus einem Tagebuch.

Aehnlich wie Bismarck urteilten andere Männer zu allen Zeiten über die „Kreuz-Zeitung“ und deren Giftmischereien, wobei wir auf Stöckers Scheiterhaufen-Brief gar nicht eingehen wollen. Wir zitieren bei dieser Gelegenheit nur wieder einmal Varnhagen von Ense's „Tagebücher“, die so viel Wahres über die Kreuzritter und „Kreuz-Zeitung“ enthalten, trotzdem die „Kreuz-Zeitung“ in Abwehr eines bereits früher von uns gebrachten Artikels die Aufzeichnungen Varnhagens damit abzutun glaubt, daß sie sie als „durchaus unverbürgten Klatsch“ bezeichnet.

Hier wiederum einige Kostproben aus Varnhagens Tagebüchern.

3. Dezember 1848.

Die Niederträchtigkeit der „Neuen preußischen Zeitung“ übersteigt jeden Begriff. Sie lebt vom Schimpfen, Lügen, Verleumden.

17. Dezember 1849.

Fortgesetzte Niederträchtigkeiten der „Kreuz-Zeitung“ gegen Waldeck, schuftige Lügen und Jungenstreiche.

16. Januar 1850.

Wie niedrig muß der Zuschauer der „Kreuz-Zeitung“ sein, wenn selbst Hengstenberg, der natürliche Bundesgenosse, ihn verwirft und ihn sündig nennt. Die gemeinen pöbelhaften Ausfälle gegen Personen und ihre Privatverhältnisse, das Lotterbubengeschrei scheinen wirklich sehr beschränkt worden zu sein. Die Frechheit der Presse ist kaum je weiter getrieben worden als in diesem Schmutzblatte.

24. Mai 1850.

Die „Kreuz-Zeitung“ wütet heute wieder auf die schamloseste Weise mit den frechsten Lügen, den abernsten Behauptungen, die sie selber nicht glaubt, **die aber bei dem hirnlosen Hof- und Staatsvolk gar gern Glauben finden.**

3. Juni 1850.

Die „Kreuz-Zeitung“ ist heute wieder auf dem Gipfel ihrer ekelhaften niederträchtigen Gemeinheit. Stallknechte nur können so schreiben. Sie lügt und lügt und lügt mit der frechsten Schamlosigkeit im größten wie im kleinsten.

10. September 1851.

Die „Neue Preußische Zeitung“ ist nach wie vor die schmutzige Kloake reaktionären Unrats geblieben.

8. November 1852.

Die „Neue Preußische Zeitung“ stimmt schon wieder ihre ekelhaften Gemeinheiten und Stallknechtsmütze gegen die ihr mißfälligen Abgeordneten an. Das alte Schandblatt! Diese Leute untergraben jede Ehrbarkeit und Sitte, den Geschmack und die Bildung. Ihre Sprache ist die des gemeinsten Pöbels.

Daß übrigens die „Kreuz-Zeitung“ wiederholt versucht hat, die Fälscher Ohm und Gädsche zu wirklichen Ehrenmännern umzubiegen, die nur aus den besten und lautersten Motiven heraus in patriotischem Sinne gelogen und gefälscht hätten, ist charakteristisch für den Geist dieser Zeitung, jene Fälscher, die zusammen mit dem damaligen Polizeipräsidenten von Hinkeldey und anderen Größen der Kreuzzeitungspartei jenes Komplott von Fälschung und Niedertracht ausheckten und inszenierten, das einen Waldeck und mit ihm die ganze Demokratie verderben sollte, jenes Bubenstück, „ersonnen, einen Mann zu verderben“, wie damals der Staatsanwalt selbst notgedrungen bekennen mußte.

Ein dritter Kronzeuge.

Noch einen dritten Kronzeugen bei dieser Gelegenheit: Theodor von Bernhardi. Seine Denkwürdigkeiten sind bei Hirzel in Leipzig erschienen unter dem Titel: „Aus dem Leben Theodor von Bernhardis.“ Aus ihnen wiederum nur einige Kostproben:

Bernhardi sagt: „Die Kreuzritter verstehen sich auf das Intrigieren ganz vortrefflich — noblesse oblige“ (Adel verpflichtet) [II, 144].

Zu jener Zeit war der Russenzar Nikolaus I. so recht der Kaiser nach dem Sinn der Kreuzritter.

Am Hochverrat vorbei!

Der Russen- und Zarenkultus der fünfziger Jahre, von dem Theodor von Bernhardi uns erzählt, grenzt hart an Hochverrat, was bei dieser Partei um so pikanter wirkt, als sie die Loyalität und Vaterlandsliebe ja in Pacht genommen haben will. Als der Krimkrieg (1853) ausbrach, in dem Preußen neutral blieb, wollte „die fromme Gesellschaft“ (II. 214), wie Ministerpräsident von Manteuffel sie spöttisch nannte, Rußlands Partei ergreifen, und einige Zeit lang schien es, „daß ihm diese Gesellschaft über den Kopf wächst“. (II. 214.) Der General Rochow konspirierte als Gesandter in Petersburg hinter Manteuffels Rücken geradezu mit den Russen. „Das würde jeder Kreuzritter tun“, fügt Bernhardi lakonisch hinzu. Am 13. März 1854 schreibt er in sein Tagebuch:

Der Mobilmachungsbefehl der preußischen Armee ist Rußland verraten, dem Kaiser Nikolaus mitgeteilt worden — und die „Kreuz-Zeitung“ hat die Taktlosigkeit begangen, diesen Verrat in Schutz zu nehmen und zu erklären, dergleichen sei gar nicht vom Uebel! (II. 184.)

Als Zar Nikolaus dieser anmaßendste aller Despoten, zur Erleichterung ganz Europas starb (2. März 1855), da meinte Bernhardi:

„Preußen ist durch diesen Todesfall von seinem schlimmsten und gefährlichsten Feind befreit. Die tiefe, ungeheuchelte Trauer der Kreuzritter wird es genugsam bezeugen. (S. 222.)

In der Tat war das Benehmen dieser Partei unerhört. Der Eindruck, den der Tod des Kaisers Nikolaus, des Bedrückers Preußens, in Preußen machte und die eigentümlichen Befürchtungen, die derselbe wachrief, sind in dem heutigen Deutschland so vollständig vergessen, daß die nachstehenden Aufzeichnungen Bernhardis darüber auf einige Aufmerksamkeit Anspruch erheben dürften:

8. März.

„Meine Damen fahren nach Tisch zur Gräfin Zedlitz. Begeisterung für den Kaiser Nikolaus, die ihre Teilnahme für ihn weit übertrifft. Die „Kreuz-Zeitung“ ist mit schwarzem Rande erschienen, als sie den Tod des Kaisers Nikolaus zu melden hatte! **So ganz unverhohlen feiert sie in diesem Kaiser ihren eigentlichen Herrn!** Der Regierungspräsident Graf Zedlitz hat, wie die Nachricht anlangte, von seiner Frau verlangt, sie solle Trauer anlegen, noch ehe die Vorschriften der Hoftrauer wegen da waren.“

„Feier in Brandenburg. Die Uniform des Kaisers Nikolaus ist in Prozession in die Kirche zu Brandenburg getragen worden, zur höchsten Entrüstung aller Verständigen. Manteuffel, der dabei sein mußte, gesteht, daß er innerlich empört war. Einer der Führer der katholischen Partei in der Kammer äußerte laut: **Da hätten die Protestanten einen großen Lärm gemacht über den heiligen Rock, und nun trieben sie selber Abgötterei mit den Kleidern des Kaisers Nikolaus.**“ (II. 229.)

Bernhardi meint trocken (II. 333), „ein Teil der Junkerpartei sehe es allerdings als Rettung im äußersten Fall an, den Forderungen der Zeit dadurch zu entgehen, daß man unter russisches Szepter flüchte!“.

Uebrigens haben die Kreuzritter diese russenfreundliche Mentalität allezeit zutage treten lassen. Erinnern wir uns doch, daß noch in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in der „Korrespondenz des Bundes der Landwirte“ ein Artikel erschienen ist von einem O. Kaftner-Jagsdun, in dem es heißt:

„Kann man sich wundern, wenn unter den jetzigen Verhältnissen bei uns hier und da auf dem Lande die Ansicht ausgesprochen wird, daß wir in materieller Hinsicht viel besser stehen würden, wenn Ostpreußen russische Provinz wäre?

All dieses ist ja nur ein kleiner Ausschnitt aus der Geschichte der Kreuz-Zeitungs-Partei. Man könnte ja noch auf den Gründer der „Kreuz-Zeitung“, Hermann Wagner, hinweisen und den späteren Redakteur v. Hammerstein.

Hermann Wagner, dessen parlamentarische und staatsmännische Karriere einen jähen Abschluß gefunden hat in der sogenannten Gründerzeit, als Lasker ihn ob seiner direkten Beteiligung an den schmutzigen Gründungen seinerzeit entlarvte. Und Herr v. Hammerstein, der inmitten eines Lebens von Lug und Trug, von Schwindel, Diebstahl und Unterschlagung den Sittenrichter, Splitterrichter, den Ritter ohne Furcht und Tadel, den Vertreter der christlichen Weltanschauung mimte und selbst noch in der Zeit, als alles um ihn her schon wankte, noch jeden mit der Pistole bedrohte, der an der Makellosigkeit seiner Person zu zweifeln wagte.

Wie hatte doch seine Geliebte Flora Gaß gesagt?

„Heuchler seid ihr doch alle.“

Ein Weg zum Aufstieg

Wissenschaft und Arbeiterbildung

Trotz eifriger Arbeit auf allen Gebieten der Erwachsenenbildung herrscht noch immer in akademischen Kreisen die Anschauung vor, daß Volksbildung und wissenschaftliche Bildung zwei Dinge seien, die miteinander unvereinbar sind. Die sozialistische Arbeiterbildung steht bekanntlich auf einem anderen Standpunkt. Sie betrachtet es als ihre vornehmste Aufgabe, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung an die Arbeitermassen heranzutragen, die Wissenschaft in den Dienst der Arbeiterbewegung zu stellen, deren Ziel nicht nur die politisch-wirtschaftliche, sondern auch die kulturelle Hebung des Proletariats ist.

Die gesamte intensive Bildungsarbeit der Partei geht von diesen Voraussetzungen aus. Nur ihnen ist auch die literarische Propaganda unseres zentralen Bildungsorgans „Sozialistische Bildung“ aufgebaut. In ihrer soeben erschienenen Februarnummer beginnt eine Artikelserie, in der die Rolle der verschiedenen Wissenschaften und die Methoden ihrer Auswertung in der Praxis aufgezeigt werden sollen. Der bekannte Statistiker W. Woytinsky schildert in einem Artikel, dem ein weiterer folgen soll, die Rolle der Statistik in der Arbeiterbildung. „Sie ist, schließt er, die revolutionäre Wissenschaft der Gegenwart, die den Arbeitermassen die Augen über ihre Lage öffnet, ihnen Mut einflößt, ihnen den Weg vorwärts, gleichzeitig aber auch die Grenzen des zur gegebenen Zeit Erreichbaren zeigt. . . . Die Statistik ist von allen Wissenschaften am meisten geeignet, den revolutionären Willen beim Proletariat zu stählen und ihm gleichzeitig den Geist des Realismus einzuflößen. Ihr muß dementsprechend in der Arbeiterbildung eine weit größere Rolle eingeräumt werden als dies bis jetzt der Fall war.“

Neben diesem Artikel bringt das Februarheft der „Sozialistischen Bildung“ eine Fülle weiterer aktueller Beiträge. Der Leiter der Volkshochschule Groß-Berlin, Dr. Theodor Geiger, wendet sich in einem scharf zugespitzten Artikel „Industrie-pädagogischer Unfug“ gegen den Versuch westdeutscher katholischer Volksbildner, eine neue „Industrie-Pädagogik“ zu schaffen, die auf eine raffinierte Verschleierung der proletarischen Klassenaufgaben hinausläuft. Dr. Alfred Braunthal behandelt in einer umfangreichen Vortragsdisposition das Thema „Die Reparationsfrage und die deutsche Wirtschaft“, ein Thema, das in den nächsten Wochen sicherlich im Mittelpunkt der Erörterungen in Partei- und Gewerkschaftsversammlungen stehen wird.

Aus der Beilage „Sozialistische Erziehung“ heben wir vor allem den Artikel von Kurt Adams „Das Berechtigungswesen“ hervor, der allen interessierten Kreisen jetzt besonders willkommen sein dürfte. Dr. Kurt Löwenstein schreibt über das neunte und zehnte Schuljahr, H. Müller und O. Kaufmann liefern Beiträge über die Kinderfreundearbeit, die interessante Einblicke in diesen jüngsten Zweig sozialistischer Kulturarbeit gestatten.

Die „Sozialistische Bildung“ mit ihren Beilagen „Bücherwarte“ und „Sozialistische Erziehung“ ist zum Preise von 1,50 M. für das Vierteljahr durch die Post, die Buchhandlung Dietz, Lindenstr. 2 sowie durch alle Vorwärts-Speditionen zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 Pf.

Peter Freuchen

Der Eskimo

Ein Roman von der Hudson-Bai

Zeichnungen von Adolf Lehnert

Copyright Safari-Verlag G.m.b.H., Berlin W 35.

(12. Fortsetzung.)

Sie hatten starke Zungen, Mala aber hatte starke Hände, und Ivo sehnte sich nach ihm. Sollten sie dieses Jahr nicht auf weite Wanderung mit den Knaben ins Land hinein? Wenn sie allein in ihrer kleinen Familie waren, war alles stiller, nie gab es Kopfschmerzen oder Unfrieden, kein Mann wagte sie zu berühren, denn Mala flößte Respekt ein; hier aber wurde sie vom Kapitän genommen und, wenn der es nicht merkte, von den anderen gestohlen.

Ivo fühlte, daß sie nicht zu den weißen Männern paßte. Ihre Kinder gingen schlecht gekleidet, sie, die Söhne des Großfängers, der alle Tage so viele Kleiderfelle schaffte und der den Waisen und Alten gab, die keinen Versorger hatten. Sie wollte heim zu ihren Knaben und machte sich gleich auf den Weg.

Es war herrlich in der stillen Luft und der Sonne, die ganz niedrig stand. Warum hatte sie nur das starke Wasser getrunken? Ihr Kopf schmerzte, und sie hatte Lust, sich Eis darauf zu legen. Wenn ihr nur kalt im Nacken wurde, so gingen die Schmerzen schon vorüber, und dann wollte sie zu den Knaben gehen und für sie nähen. Sie erinnerte sich deutlich, daß sie ihr lange Blicke nachgesandt hatten, als sie sie verließ. Sie legte sich aufs Eis und preßte das Gesicht gegen die Kälte. Sie ging jetzt nach der Eiskante zu. Vielleicht kam Mala heim? Sie dachte nur an ihn und an die Knaben. Ihre ganze Familie war ja im Norden, warum war sie denn hier?

Nein, sie wollte nach Igdlulik, die vielen Männer hier beim Schiffe brachten für eine kurze Weile Freude, und dann wurde man müde und unfroh. Sie schloß die Augen und sah all das Herrliche vor sich, das ein Mensch bei den Seinen erlebt, aber erst versteht, wenn er es nicht mehr hat. Und dann schlief sie auf dem Eise ein. Ivo, die nachts getanzt und gelärmt hatte, Ivo, die auf dem Heimwege zu ihren Knaben war.

*

Der junge Kapitän konnte nicht schlafen. Einmal stand er auf und rief laut, daß seine Kammernachbarn mäuschenstill sein sollten, man sollte schlafen, um morgen aufzustehen und arbeiten zu können. Dann lag er wieder lange da, grübelte und starrte das Bild seiner Frau an, das über der Koje hing.

Ein Mann schlich sich über das Deck. Der Schiffer fuhr auf, fluchte und brüllte nach Ruhe, sonst würde er sie alle wecken, daß sie es auf dieser Fahrt nicht vergäßen. Wütend ging er wieder nach unten. Er bereute, daß er nicht ein paar von den Männern eingefangen und verprügelt hatte. Es würde gut tun, einige halb zuschanden zu prügeln und Seelenfrieden zu bekommen. Er sehnte sich nach Frieden, nach Heim und Glück. Dieses Heimweh wurde zu Wahnsinn, es war unerträglich in der Koje. Er mußte lieber in der taghellen Nacht ein wenig gehen. Er stand auf und nahm seine Büchse, um über das Eis zu schweifen und seine Gedanken über der Jagd auf eine Robbe, oder was ihm sonst in den Weg kommen mochte, zu vergessen. Er ging nicht, um zu jagen, es war nur Zufall, er wollte ins Freie, fort von den betrunkenen, ekelhaften Menschen.

Die Sonne schien herrlich, Stille und Frieden lagen über Eis und Land. Seine Stimmung besserte sich durch den schnellen Gang, und da sah er weit fort eine Robbe liegen. Hier gab es doch etwas, auf das er seine Gedanken konzentrieren konnte, und vorsichtig näherte er sich ihr. Es war gleichsam ein Ausruhen, so von der Jagdfreude besessen zu sein und alle Sehnsucht und Unzufriedenheit zu vergessen. Die Robbe bemerkte ihn, hob den Kopf und sah nach dem, was sich näherte. Bereit, ins Wasser zu springen, lag sie neben ihrem Atemloch, aber sie war nicht sicher, daß es etwas Gefahrdrohendes war, und die herrliche Sonne verleitete sie zum Bleiben. Oft hatte sie im Winter unter der dicken Eisdecke von der Sonne geträumt. Der Jäger legte sich der Länge nach quer zu der Robbe aufs Eis. Er hob den Kopf, indem er ihre Bewegungen nachahmte. Es war nur ein Kamerad, der heraufgekommen war, kein Anlaß zur Furcht.

Die Robbe sah und sah, aber der neue Genosse hatte nichts Gefahrdrohendes an sich; er war selber ängstlich, und die Robbe legte der Kopf wieder nieder, um zu schlafen und ihr Fell in den Strahlen der Sonne zu trocknen.

Der Kapitän schob sich näher heran; jedesmal, wenn die Robbe ihn betrachtete, lag er still, hob den Kopf und ließ ihn wieder aufs Eis sinken, zappelte ein wenig mit den Füßen und wedelte mit der Hand, als wäre es eine Robbenflosse, mit der er sich kratzte. Er war ziemlich geübt und kam nahe genug an das Tier heran.

„Ein alberner Bursche," dachte die Robbe. „Warum ist er so unruhig? Aber laß ihn nur Ausschau halten, dann habe ich Frieden." Ruhig wandte sie sich von dem Kapitän ab, der immer näher kam. Jetzt brauchte sie nur noch nach der anderen Seite zu spähen, im Rücken war sie von ihrem Kameraden gedeckt, dem sie keinen Falsch zutraute.

Immer näher kam der Jäger. Jetzt konnte er die Zeichnung auf dem Rücken, jetzt Augen und Nüstern deutlich sehen. Es war Zeit, die Büchse zu nehmen und das Tier in den Kopf zu schießen. Er drehte sich ein wenig, um in Stellung zu kommen und zu schießen, zog die Büchse an die Backe und spannte den Hahn. Aber plötzlich war keine Robbe mehr da; sie hatte noch einmal genau nach dem merkwürdigen Robbenkamerad dort gesehen. Etwas Verdächtiges war wohl an ihm gewesen? Sie hatte Verdacht geschöpft oder fand es jedenfalls sicherer, zu verschwinden.

Das Wasser schaukelte ein wenig in dem leeren Atemloch, und der Schiffer guckte, wo die Robbe verschwunden war. Aergerlich warf er die Büchse wieder über die Schulter und ging weiter. Aber was wollte er auch mit Robben? Es war ja ganz nett, sie den Eskimos zu schenken und selbst die Leber und ein Stückchen Fleisch zu behalten. Aergerlich, immer wieder von diesen Tieren angeführt zu werden!

Plötzlich sah er zu seiner Freude, daß weit draußen noch eine Robbe lag. Eine dumme kleine Robbe, die nicht beachtet hatte, daß in der Nähe eine kleine Eisschraubung war, hinter der man sich decken konnte. Er machte einen großen Bogen um die Robbe, um von der richtigen Seite in den Schutz der Erhebung zu kommen, und unterwegs fühlte er wieder die Jagdfreude in sich aufsteigen. Er duckte sich, um nicht gesehen zu werden. Hin und wieder steckte er den Kopf vor, ja, die Robbe lag noch da. Ab und zu bewegte sie die Hinterflossen, dann schlief sie wieder still. Diesmal sollte es glücken! Jetzt kroch er auf den Knien vorwärts. Die Robbe schüttelte ein wenig den Kopf. Er konnte die Zeichnung nicht erkennen, er sah aber deutlich aus der Körperform, wo der Kopf lag. Ein weites Stück kam, wo er im Schutz der Eisschraubung kriechen mußte; dort war er nahe genug, um schießen zu können, und dann sollte die Robbe sein werden. Sie lag noch ganz still da und schlief ruhig.

Die sollte ihn nicht narren. Schnell brannte er los, und sie regte sich nicht. So bekam er doch noch eine Robbe! Die Fangfreude wallte in ihm auf; da aber entsann er sich, daß der Körper eines toten Tieres zuweilen Nachkrämpfe bekommt, ins Wasser fällt und verloren ist. Er warf daher die Büchse fort und lief hin, um die Robbe vom Atemloch fortzuziehen.

Als er ein paar Schritte gelaufen war, stockte ihm der Atem. Ein wahnsinniger Schrecken ergriff ihn, ließ ihn schneller laufen. Ein Mensch lag dort. Ein Eskimoweib, das in den Kopf geschossen war. Gerade im Nacken war ein kleines Loch, aus dem das Blut tropfenweise quoll.

Es war Ivo, Ivo, die hier schlief, die sich hingelegt hatte, um sich wegzuträumen von ihrer Trunkenheit und Erniedrigung, und jetzt saß ihr eine Kugel im Kopf.

Wie unheimlich sie aussah! Der gewaltsame Druck des Kugeleinschlags im Gehirn hatte sich nach den Augenhöhlen verpflanzt. Beide Augen standen unheimlich vor, weit offen und stechend, und das Blut sickerte aus dem Loch im Nacken. Der Mund hatte sich ein wenig geöffnet, und die Zunge glitt heraus und war voller Schaum. Ihre Schultern zitterten ein wenig, aber sie war tot, tot, und er hatte sie erschossen. Es war ihm nicht möglich, sie anzurühren. Er hatte einen schuldlosen Menschen erschossen. Einen Menschen, mit dem er nichts vorgehabt hatte.

Was war nur an diesem Morgen über ihn gekommen? Das wahnsinnige Fest am Abend, die unheimlichen Gedanken in der Nacht, und jetzt diese Frau, die er getötet hatte, da er sie für eine Robbe hielt. Es war ja doch nur ein armseliges Eskimoweib, was hatte das zu sagen? Er hatte doch schon früher auf Menschen geschossen, als sie auf Robbenfang an der chilenischen Küste waren und er als Steuermann unter Kapitän Groini diente. Da rührte es ihn nicht, daß er zwischen die meuternden Matrosen schießen mußte. Er war auch mit dabei gewesen, als man den Schwarzen Bill auf den Südseeinseln henkte. Er mußte plötzlich daran denken, wie der gezappelt und versucht hatte, den Strick zu fassen, als sie ihn hochzogen.

Warum machte es denn einen solchen Eindruck auf ihn, daß ein Eskimomädchen versehentlich getötet war? Das wußte er nicht, aber die Gefühle durchtobten ihn, und plötzlich begann er zu laufen, lief, so schnell er konnte, in der Richtung der Schiffe. Ohne Aufenthalt stürzte er in die Kajüte des Kapitäns. Der lag packt in der Koje, ein großer, behaarter Bär mit seinem starken Gesicht, und schlummerte ruhig. Sein Mund war leicht geöffnet. Es war ein Mann, den ein Gelage nicht so leicht aus dem Gleichgewicht brachte. Wenn er ein wenig geschlafen hatte, war der Rausch verdunstet, und er war wieder der Alte.

„Georgie," rief der unglückliche junge Mann. „Wach auf! Ich habe Ivo erschossen! Hörst du, wach auf! Ich habe deine Frau getötet."

Sofort war der alte Schiffer hellwach. Er stützte sich auf den Ellbogen und rieb sich die Augen.

„Was sagst du? Was fällt dir ein, Mensch, einen Mann zu wecken, ehe er ausgeschlafen hat. Was ist geschehen? Wo ist Ivo? Habt ihr einen Wal erlegt? Oder was gibt es?"

Aber der junge Mann erklärte ihm schnell das Geschehene. „Sie war das einzige wirkliche Weib von der ganzen Gesellschaft, und sie habe ich erschossen. Sie liegt auf dem Eise mit aus dem Kopf gequollenen Augen — ach, Georgie, was sollen wir tun, bis wir von hier wegkommen? Sie war wie wir anderen, sie und ihr Mann Mala, sie waren richtige Menschen, und dazu war sie dein Mädel, und jetzt habe ich sie erschossen. Wir müssen sehen, von hier wegzukommen. Ich halte es hier nicht mehr aus."

Der ältere Kapitän war schon angekleidet. Der Rausch steckte ihm noch im Körper, aber er war gewohnt, ihn durch Arbeit und Verantwortung abzuschütteln. Er donnerte seine Leute und den Steuermann heraus, und bald darauf begab sich die kleine Schar mit dem unglücklichen Mörder als Führer über das Eis.

*

Sie erreichten bald die Stelle, wo Ivo in einer großen Blutlache mit einem unheimlichen Ausdruck in den vorstehenden Augen lag. Das Blut tropfte ihr aus der Nase, und der Tod, der so schön sein kann, war häßlich anzusehen. Der gewaltsame Tod ist nie die Ruhe für einen Menschen, sondern ein plötzliches Zerschneiden des Lebensfadens.

Die große Kapuze wurde Ivo über den Kopf gezogen; vorsichtig haben sie die Leiche auf und langsam trugen sie sie heim. Die Eskimos sahen den Aufzug und kamen herausgestürmt, um ihn zu empfangen. Malas Knaben wurden in ihr Zelt geführt, und vom Schiff wurde ihnen viel Essen geschickt, während ihre Mutter von den weißen Männern begraben wurde. Die Matrosen beider Schiffe schaufelten ihr einen Hügel; einige waren über die Begebenheit erschüttert, andere machten derbe Witze über den Kapitän, dessen Frau jetzt weg war, und man flüsterte von Eifersucht zwischen den beiden Schiffern. Ach, die Leute reden; aber alle Zufälle der Erde sind von Geschicken bestimmt, die zu stark sind, als daß wir Menschen Macht über sie hätten.

Stille senkte sich über das Lager, Ruhe über die Menschen. Keine Frau nähte fünf Tage lang, kein Mann zog auf Fang. Joe und Arola wurde eingeschärft, was sie den Eskimos über den Vorfall sagen sollten, und sie fühlten sich groß als Mittler; etwas legten sie wohl hinzu und etwas schmückten sie in ihrer Erzählung hie und da aus. Ivo aber bekam ihre Seelenruhe, niemand tat etwas Verbotenes, ehe ihr Geist und ihr Name den Körper verlassen hatten und nach dem Gefilde der Toten zogen. (Fortsetzung folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Der Tag des Buches.

Der Arbeitsausschuß zur Vorbereitung eines „Tages des Buches" hat nunmehr seine Verhandlungen beendet. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst auf Grund einer Mitteilung aus dem Ministerium für Volkswohlfahrt einem Rundschreiben des Reichsministers des Innern entnimmt, findet am 21. März, abends 8 Uhr, im Plenarsaal des Reichstags oder des ehemaligen Herrenhauses eine öffentliche Kundgebung statt. Nach einer Begrüßungsansprache sprechen: Leo Weißmantel über „Buch und Volk", Eugen Diederichs über „Die Krisis des deutschen Buches", Walter von Molo über „Der Weg des Schriftstellers in unserer Zeit" und Anna Siemsen über „Buch und Leser".

An den öffentlichen Kundgebungen, die durch den Deutschlandsender auf möglichst alle deutschen Sender übertragen werden sollen, werden die Spitzen des Reiches, der Länder und Behörden, ferner die Mitglieder aller interessierten Verbände sowie die Presse eingeladen.

Neben den Berliner Veranstaltungen sind auch in anderen Gebieten des Reiches entsprechende Tagungen unter Beteiligung der Schulen, der kirchlichen Kreise, der Volksbüchereien, der örtlichen Volksbildungsvereine und Gesellschaften, der Akademien, der Volksbühnen, des Films, des Sports, des Buchhandels u. a. geplant.

Der „Tag des Buches" soll sich nicht auf eine einmalige Veranstaltung beschränken. Nach Ansicht der Reichsregierung ist der „Tag des Buches" als ein Auftakt für Maßnahmen zur Förderung des Buches als Kulturgut anzusehen. Diese Bestrebungen dienen insbesondere der positiven Bekämpfung der Schund- und Schmutzliteratur.

Eine antarktische Insel für Norwegen besetzt.

Die Norwegia-Expedition, die zurzeit Untersuchungen über den Walfischfang in den antarktischen Gewässern betreibt, hat die Insel „Peter I" für Norwegen in Besitz genommen und das die Insel umgebende Seegebiet Roald-Amundsen-Meer benannt.

Bauernland im roten Wien.

Von den 27 807 Hektar Wiener Gemeindegebiets sind nur 12 Proz. Bauland, dagegen 31 Proz. Ackerland, 11 Proz. Wiesen, 10 Proz. Gärten, 15 Proz. Weingärten, 2 Proz. Hutweiden und 14 Proz. Wälder — 70 Proz. des Stadtbodens sind landwirtschaftlich genutzt! Auch in Wien entvölkern sich die inneren Bezirke zugunsten der äußeren. Von den 1 865 780 Stadtbewohnern waren 53,8 Proz. in Wien geboren, Ausländer sind 233 184, davon am meisten tschechoslowakische Staatsbürger, erst an vierter Stelle kommen die Reichsdeutschen. Im Jahre 1927 stehen 20 613 Lebendgeburten 26 363 Todesfälle gegenüber, also um 5752 mehr. Obwohl die Sterblichkeit der Männer größer ist, da aber erheblich mehr Knaben als Mädchen geboren werden, ist der Volksverlust beim weiblichen Geschlecht größer. Die Sterblichkeit ist trotz Verelendung, aber dank der gemeindlichen Fürsorge, seit 1900 von 21 auf 14 vom Tausend gesunken. Geheiratet haben im Jahre 1926 auch 77 Männer über 70 Jahre, 353 zwischen 60 und 70; ein über 70 Jahre alter Mann heiratete — ein 17jähriges Mädchen. Ein Siebzehnjähriger „hat" eine Frau zwischen 30 und 35 Jahren. 23 Proz. der Geburten waren unehelich. Von den 31 700 Wienern, die 1927 aus ihrer Kirche austraten, erklärten 28 257, konfessionslos bleiben zu wollen. Immer mehr Ehen werden nicht mehr vor dem Pfarrer, sondern vor dem Magistrat geschlossen. Auf dem Schlachtviehmarkt erschienen im Jahre 1927 nicht weniger als 287 000 Rinder, 803 000 Schweine, 13 100 Schafe, 772 Ziegen und 61 400 Pferde. Die Zahl der Zug- und Reitpferde ist seit 1910 von 41 984 auf 15 311 (1927) zurückgegangen, dafür waren Ende 1927 schon 4912 Last- und 2800 Personenautos vorhanden; seither ist diese Zahl natürlich erheblich weiter gestiegen.

Stottern verboten!

In einer kleinen mecklenburgischen Stadt passierte dieser Tage ein kleiner Unfall. Ein Motorradfahrer fuhr einen Passanten, welcher gerade die Straße überqueren wollte, an. Um die mißliche Angelegenheit ohne Anzeige aus der Welt zu bringen, bat der Fahrer dem Angefahrenen einstweilen zehn Mark, denn mehr hatte er augenblicklich nicht bei sich, und bat den Herrn deshalb um seine Adresse. In den nächsten Tagen wollte er einen größeren Betrag überweisen. Der gute Mann aber gab ihm prompt zur Antwort: „Auf Teilzahlung lasse ich mich nicht überfahren."

Durch Zwiebelschälen reich geworden.

Kürzlich starb in London, 70 Jahre alt, ein Mann namens Peter Tyler. Er hinterließ ein Vermögen von 7000 Pfund Sterling, das sind 140 000 Mark. Das wäre nun keine Seltenheit gewesen, aber Tyler hatte seine Schätze nur durch das Schälen von Zwiebeln angehäuft. Er kaufte Zwiebeln mit der Schale auf, schälte sie, und dann verkaufte er sie wieder mit kleinem Nutzen. Seine Kundinnen, die Hausfrauen, waren augenscheinlich willens, die Differenz zu zahlen und dafür ihre Tränendrüsen zu schonen. Tyler und seine Frau schälten zuerst allein. Aber das Geschäft dehnte sich aus und mußte dementsprechend erweitert werden. Tyler stellte zahlreiche Hilfskräfte ein, die mit ihm schälten und weinten. Der geschäftstüchtige Unternehmer konnte weder lesen noch schreiben, aber er genoß den Ruf, daß er seine Zwiebeln gut kannte.

Moloch Auto.

Im Jahre 1928 wurden in den Vereinigten Staaten durch das Auto über 27 000 Personen getötet und über 800 000 verletzt. Der wirtschaftliche Verlust, der dadurch entstanden ist, wird auf 700 Millionen Dollars geschätzt. Die Hauptursachen von Straßenunfällen sind Rücksichtslosigkeit der Fahrer und Sorglosigkeit der Fußgänger. 30 Proz. der Todesfälle werden den Autalenkern nachgewiesen, die nicht den richtigen Weg fahren, bei 15 Proz. war die Schnelligkeitsgrenze überschritten, in 10 Proz. fuhr das Auto auf der falschen Seite. Die meisten Unfälle geschehen auf guten Straßen bei Tageslicht und bei hellem Wetter. An der Ecke der Broadway und der 72. Straße in New York City steht mitten auf der Straße ein Gedenkstein mit folgender Inschrift: „Zum Gedächtnis an 2367 Personen, die durch rücksichtslose Fahrer in New York City seit dem 1. Januar 1926 getötet wurden." Die Zahl wird von Zeit zu Zeit erneuert.

Zu spät!

Beim Staatsexamen an einer schwedischen Universität hatte ein alter Professor zwei weibliche Kandidaten der Medizin zu prüfen. „Können Sie mir sagen, wieviel Morphium man zu einer Einspritzung nimmt?" fragte er die eine. — „Acht Gramm." — Der Professor schüttelte den Kopf und wandte sich mit einer anderen Frage an die zweite Studentin. Nach einer Weile bemerkte die zuerst Gefragte entschuldigend: „Verzeihung, ich habe mich vorhin geirrt, ich meinte natürlich ein Achtel Gramm." — „Jetzt ist es zu spät! Ihr Patient ist inzwischen längst gestorben," gab der Examinator trocken zurück.

~ Sport und Spiel ~

Arbeiter-Wintersport.

Wintersport-Olympiadeprogramm 1931.

Unter wirklich winterlichen Umständen tagte in Mürzzuschlag (Steiermark) der internationale Fachausschuß der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale für Wintersport. Die Wettermacher meinten es so gut, daß der Zug im Schnee stecken blieb.

Auf der Tagung wurde ein überaus erfreuliches Bild von der Entwicklung des Arbeiter-Wintersportes gegeben. Sprunghaft ist der Wintersport gestiegen. 10 Verbände: Deutschland, Oesterreich, Finnland, Tschechoslowakei, Aussig und Prag, Lettland, Schweiz, Ungarn, Elsaß, Estland treiben Wintersport. Neben einigen Regeländerungen wurden das olympische Programm für 1931 und die Aufgaben des Arbeiter-Wintersportes besprochen. Das Programm zur 2. Arbeiter-Wintersport-Olympiade wird umfassen: Eisschnell- und Kunstlauf, Eishockey, Ski-Lang- und -Sprungläufe, Mannschaftsläufe, Rodel- und Bobfahren. Außerdem sollen auf der Olympiade ein Schaufahren und gymnastische Massenübungen vorgeführt werden. Von grundsätzlicher Bedeutung ist ein Beschluß, nach dem die der SASI. angehörenden Verbände nur Schanzen bauen dürfen, die eine Sprungweite von höchstens 40 Metern zulassen. Beantragt wurde, alle Verbände der SASI. sollen ein gleiches Zeichen für die Wintersportler einführen, und zwar: weißes Dreieck mit dem Verbandsabzeichen. Die Wahlen ergaben keine Aenderungen in der Besetzung des internationalen Wintersport-Ausschusses. Er setzt sich zusammen aus Reißner (Vorsitzender), Arbeiter-Turn- und Sportverband Aussig, Tschechoslowakei; Bühren, Arbeiter-Turn- und Sportbund, Deutschland; Koivu'a, Finnischer Arbeiter-Sportbund, und Hüttenegger, Arbeiterbund für Sport und Körperkultur Oesterreichs (Askö).

3. DAC.-Vortragsabend.

„Mit dem Auto durch Persien und Afghanistan."

Ueber zwei Stunden lang plauderte gestern abend, durch ausgezeichnete Lichtbilder unterstützt, C. J. Klötzel im Ingenieurhaus vor den Mitgliedern und Freunden des „Deutschen Auto-Clubs" über die abenteuerliche und beschwerliche Autoreise, die er im Gefolge des nunmehr entthronten Königs Amanullah machte, und die ihn über die Türkei nach Persien, nach Afghanistan und dann noch weiter nach Indien führte. Schon lange vor Beginn war der Vortragssaal überfüllt und etwa 200 Nachzügler mußten wieder umkehren.

Weitausholend, mit Albanien beginnend und in Bombay endend, hob Klötzel die Bedeutung hervor, die gerade dem Automobil, so paradox das auch klinge, in dem noch unentwickelten Orient zufalle. Allerdings seien die landläufigen europäisch-amerikanischen Wagentypen für Asien gänzlich ungeeignet. Klötzel sieht den Zukunftswagen des Orients in einem Mittelding zwischen Personen- und Lastwagen, mit einem offenen, von Maschendraht umzogenen Kasten, mit dem man nicht nur Personen auf den schlechten Straßen bequem befördern, sondern auch genügend Vorräte an Benzin, Oel und auch Wasser mitnehmen kann. Im Anschluß daran dankte der erste Präsident des Deutschen Auto-Clubs, Herr Dr. Arthur Brandt, dem Vortragenden für seinen anregenden Vortrag und gab seiner Freude über den guten Besuch Ausdruck. Eine Plauderstunde vereinte einen großen Teil der Mitglieder noch bei einem Glase Bier.

*

Osterfahrt nach Paris. Der Deutsche Auto-Club, der im Vorjahr eine besonders erfolgreiche Fahrt nach Oesterreich veranstaltet hatte, die ihm in Inland und Oesterreich viel Mitglieder und Freunde zuführte, fährt in diesem Jahr zu Ostern nach Paris und an die Riviera. Die Fahrt dient keinerlei politischen Zwecken, sondern ist ausschließlich als Gesellschafts-, Touren- und Erholungsfahrt gedacht, wenn auch einzelne sportliche Wertungen vorgesehen sind. Die Fahrt wird durch die schönsten Teile Mitteleuropas führen, beginnt in Hannover, geht über Köln, den Rhein entlang nach Koblenz, die Mosel aufwärts nach Trier, von dort über Metz, Verdun nach Paris. In Paris ist ein dreitägiger Aufenthalt vorgesehen. Dann geht die Fahrt südwärts über Lion, in die Provence und an die Riviera. Die Rückfahrt führt nach Mailand, in die Schweiz, bis Lugano und über Zürich, Schaffhausen, Nürnberg bis zum Ziel in Leipzig. Nähere Einzelheiten und die Ausschreibung der Fahrt, die nicht nur Mitgliedern des Deutschen Auto-Clubs offensteht, sind in der Reichsgeschäftsstelle des Deutschen Auto-Clubs, Berlin W. 30, Neue Winterfeldtstr. 20 (Barbarossa 8937), erhältlich.

Rennfahrer-Generalversammlung.

Die Deutsche Rennfahrervereinigung hielt am Mittwoch in Berlin ihre ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Karl Saldow, Berlin, erstattete den Rechenschaftsbericht, aus dem zu entnehmen war, daß die Mitglieder Techmer, Michaelis, Meinhold und Wiemerall für 25jährige Tätigkeit im Radsport durch Verleihung der Ehrennadel ausgezeichnet werden konnten. Die Entlastung des Vorstandes konnte jedoch vorläufig noch nicht ausgesprochen werden, da die erforderlichen Unterlagen nicht alle zur Stelle waren. Der neue Vorstand hat folgendes Aussehen: Vorsitzende: Saldow (Dauerfahrer), Lorenz (Flieger), Humann (Schrittmacher), Rudolf Wolke (Straßenfahrer); Beisitzer: Sawall, Bauer, Graue, Kuhn, Bajorath, Wittig, Huschke, P. Kohl. Längere Debatten löste wieder die Lage der Berufsflieger aus, die bei den deutschen Bahnen zu wenig Berücksichtigung finden. Eggert versprach, beim Verein Deutscher Radrennbahnen dahin zu wirken, daß die Berufsflieger im Programm der Rennbahnen mehr als bisher berücksichtigt werden würden.

Ermäßigte Kraftfahrzeugsteuer – in Amerika

Ein Umstand, der es in Deutschland immer noch unmöglich macht, das Auto zu einem wirklichen Volksverkehrsmittel werden zu lassen, ist die viel zu hohe Kraftfahrzeugsteuer. Daß bei verminderter Steuer die Abgaben durch vermehrte Wagenhaltung das veranschlagte Steueraufkommen nicht nur erreichen, sondern noch vermehren würde, diese Erkenntnis ist bei den maßgebenden Stellen immer noch nicht durchgedrungen. Die Amerikaner sind da besser daran. Der Staat New York hat jetzt die Kraftfahrzeugsteuer, die im Gegensatz zu der deutschen schon überaus gering ist, noch weiter ermäßigt. Die Steuer sah bisher einen Satz von 50,40 bis 105 M. vor. Nach der Neuregelung wird nunmehr eine Gebühr von 21 M. für jeden polizeilich registrierten Wagen sowie eine Verbrauchssteuer von 2,5 Pf. pro Liter Brennstoff eingeführt. Beispielsweise würde danach die Belastung für einen Sechszylinderwagen von 10/45 PS bei einer Jahresleistung von 15 000 Kilometern 77,25 M. gegen 350 M. in Deutschland betragen. Die amerikanischen Automobilbesitzer sind wirklich zu beneiden — aber nicht die anderen Benzinverbraucher, die die Steuer auf Benzin mitbezahlen müssen! Da liegt nämlich für Deutschland das Problem.

Schmeling in Deutschland.

Begrüßung in Hamburg.

Eine vieltausendköpfige Menschenmenge hatte sich am Hauptbahnhof in Hamburg versammelt, als der erfolgreiche Amerikafahrer Max Schmeling am Mittwochvormittag, von Cuxhaven kommend, in der Hansestadt eintraf. Die Sympathiekundgebungen wollten kein Ende nehmen. Wieder und immer wieder brach die Menge in Hochrufe aus, und nur mit Mühe konnte für Schmeling ein Weg zum Ausgang freigemacht werden. Durch die Stadt ging es dann zum Hotel, nachdem auf Wunsch der begeisterten Menge einige „Ehrenrunden" (im Wagen allerdings!) am Bahnhof stattgefunden hatten.

Man berichtet, daß sich Schmeling während seiner neunmonatigen Abwesenheit von Deutschland physisch erheblich zu seinen Gunsten verändert hat. Er ist stärker und schwerer geworden. Nach seinen Aeußerungen war die Ueberfahrt für ihn eine Erholung nach den Strapazen der letzten Wochen in den Vereinigten Staaten. Seine Popularität in USA. hatte eine Unmenge von Verpflichtungen im Gefolge. Man schleppte ihn von einem Bankett zum anderen, jeder, der in der New Yorker Gesellschaft einen Namen hat, sah einen besonderen Vorzug darin, „Maxie" an seinem Tisch sitzen zu sehen. Die Pressepropaganda für den „deutschen Dempsey" hatte dann auch Formen angenommen, wie sie nur im „Lande der unbegrenzten Möglichkeiten" üblich sind. Seine Lebensbeschreibungen erschienen in allen maßgebenden amerikanischen Blättern, Varietéengagements mit fürstlichen Gagen wurden ihm angeboten. Der Aufenthalt Schmelings in der Heimat wird etwa zwei Monate dauern, da ihn in Amerika die großen Dollarverdienste erwarten.

Nur nicht ausschließen!

Die Alten schwimmen.

Das Schwimmen ist, wie die anderen Sportzweige, nicht mehr ein Vorrecht der Jugend. Auch die Aelteren kommen immer mehr zu der Ueberzeugung, daß der Körper nach der einseitigen Tagesarbeit einen Ausgleich braucht. Für das Schwimmenlernen ist es nie zu spät! Vierzig- und fünfzigjährige Männer und Frauen lernen unter sachgemäßer Leitung noch verhältnismäßig schnell schwimmen.

Um einen Ueberblick über die Tätigkeit der Altersriegenschwimmer zu geben, veranstalten die Altersriegen der „Freien Schwimmer Groß-Berlin" am Sonnabend, 9. März, 21 Uhr, im Stadtbad Friedrichshain (Schillingsbrücke) das 1. Altersriegen-Schauschwimmen. Alle Parteigenossinnen und Genossen sind hierzu freundlichst eingeladen. Die bundestreuen Turner und Sportler werden gebeten, recht zahlreiche Meldungen abzugeben. Meldungen bis zum 1. März an Emil Bratke, Neukölln, Teupitzer Straße 12.

Budapester Eislauf-Verein in Berlin.

Nach dem Wiener Eislauf-Verein wird am kommenden Sonnabend und Sonntag der Budapester Eislauf-Verein im Sportpalast zwei Wettspiele austragen. Das erste führt die Ungarn mit dem Berliner Meister „Brandenburg" zusammen, am Sonntag spielen die Magyaren gegen die Internationalen des Berliner Schlittschuh-Clubs. Dem Spiel am Sonntag gehen die Kürlaufen um die Berliner Meisterschaft voraus. Spielbeginn an beiden Tagen 20 Uhr.

Die Kreisvertreter in Nürnberg.

Im Rathaussitzungssaal in Nürnberg werden am 29. und 30. März die Kreisvertreter des Arbeiter-Turn- und Sportbundes weitere Maßnahmen zum Gelingen des Bundesfestes treffen. An diesen Beratungen nehmen die Vertreter der Stadtverwaltung Nürnbergs teil, damit der Stadt ein Einblick in die gewaltigen Vorarbeiten des Festes gegeben wird. Eine Besichtigung des Stadions ist vorgesehen, ferner werden die Kreisvertreter die Orte und Stadtteile besichtigen, in denen ihre Kreismitglieder während des Festes einquartiert werden sollen. Die Vormeldungen lassen darauf schließen, daß weit über 100 000 Festteilnehmer in Nürnberg zu erwarten sind.

Die Kreisvertreterkonferenz wird sich noch mit anderen wichtigen Fragen beschäftigen. Bericht wird gegeben über den Stand der Organisation und des Verlagsunternehmens des Bundes, das über 100 Angestellte beschäftigt. Auch sportpolitische Fragen werden in den Kreis der Beratungen gezogen. So wird die staatliche Jugendpflege und die Tätigkeit der Jugendpfleger kritisch besprochen werden, die Beteiligung an der Verfassungsfeier wird besonders beraten. Als letzter Verhandlungspunkt ist die „Lage im Bund" vorgesehen. Hier werden die Auswirkungen der Bundesbeschlüsse untersucht und die Maßnahmen des Bundesvorstandes gutgeheißen werden. Die Kreisvertreterkonferenz wird es an der nötigen Klarheit und Deutlichkeit nicht fehlen lassen, daß der einmal begonnene Kurs weitergeführt wird und für kommunistische Wühlereien in der Arbeitersportbewegung kein Platz ist.

So wird die Kreisvertreterkonferenz eine ganze Reihe Fragen erledigen, die im Hinblick auf das Fest ganz besonders dazu beitragen werden, die Schlagkraft und Geschlossenheit des Arbeiter-Turn- und Sportbundes zu heben.

Skifahrer, 1. Kreis und Touristenverein „Die Naturfreunde". Sonntag, 3. März, gemeinsame Uebungs- und Trainingsfahrt Grenzberge—Kranichsberge. Treffpunkt 9 Uhr Bahnhof Wilhelmshagen.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Groß-Berlin. Sonntag, 3. März, 13 Uhr, nach Kiekemal, Haidekrug, Restaurant Dräger. Start Waldemarstraße Ecke Mariannenplatz. Gäste willkommen.

Menschenhandel.

Menschenhandel gibt's nicht mehr! Gemach, gemach, sogar bei uns in dem übersibirischen Europa ist er offen zu finden. Mitten in unserer reinsten Kultursphäre, dem Sport treibt er Blüten und er ist nur deswegen nicht strafbar, weil er mit Wissen und Willen des zu Verschachernden vor sich geht. Unser Arbeitersport ist ja selbstverständlich frei davon, aber der bürgerliche Sport trägt diese Erscheinung ganz offen zur Schau. Er hat dafür den netten Namen „Professionalismus", und zu denen, die angeblich kein Handelsobjekt von Sportmäzen und Verbänden sind, sagt man „Amateure". Daß die aber vom Schachern auch nicht ganz frei sind, beweist die Debatte „Amateure oder Scheinamateure?" die bei den sogenannten „blauen" Vereinen im Schwung ist. Für heute dafür einige Belege aus ihrem eigenen Lager:

Menschenhandel: In England z. B. kann ein Verein vom anderen einen Spieler durch eine sogenannte Ablösesumme „erstehen". Auch ganze Mannschaften wandern oft gegen beträchtliche Summen in das Lager einer anderen Partei. „Temps" schrieb dieser Tage: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß neuerdings in England die ungewöhnliche Höhe (!) der Ablösesummen für Fußballspieler auch die „Kaufsummen" im englischen Rugbysport stark in die Höhe getrieben hat. So gab es neulich einen **Rugbyrekord von 1000 Pfund** (20 000 M.), die „Leeds United" für Harald Ruck, einen Spieler aus Hunset, bezahlte. William Batten, ein Spieler derselben Mannschaft, stand etwas geringer im Kurs, er ging für 12 000 M. nach Hull. 1000 Pfund verlangten auch die Featherstone Rovers für ihren hervorragenden Askin, doch gaben sie ihn schließlich mit 750 Pfund an Leeds." — Also, man sieht, daß auch die „menschliche Aktie" Kursschwankungen unterliegt. In der „Sporting Life" ist zu lesen, daß der berühmte isländische Eishockeyspieler Fred Fredirikson, der in Antwerpen noch eine Hauptstütze der kanadischen Eishockeymannschaft war, für **50 000 M.** von einem nordamerikanischen Eishockeyklub gekauft wurde.

Menschen handeln: In der süddeutschen Fußballzeitschrift, der „Kicker", steht folgende, charakteristische Annonce: „Eisenhandlung im Weserbezirk sucht je einen Verkäufer und Lagerarbeiter — **beste Fußballspieler Bedingung.**" Kommentar überflüssig. „Der bekannte Fußballkönig Schaffer", schreibt das „Wiener Journal", „ist zu seinem alten Verein als Trainer für 800 Kronen zurückgekehrt, nachdem der Berliner Sportverein 92 ihn wegen seiner unverschämt hohen Forderungen nicht engagierte." Ein Schachern ist aber auch **den bürgerlichen Sportverbänden mal zu bunt geworden.** Im „H.-A.-Sport" vom 15. Februar 1929 ist zu lesen: „Ascherl, der bekannte Internationale der Spvg. Fürth ist nach Meißen übergesiedelt, wo man ihm ein Zigarrengeschäft (der alte Trick) eingerichtet hat; aber er will auch für den dortigen Sportklub 08 spielen." Vom süddeutschen Verband ist **Strafanzeige** wegen „Ziehens" gegen Meißen 08 gestellt worden.

Und wie steht's im eigenen Haus?" Jedenfalls faul — oberfaul ist die bürgerliche Sportorganisation.

Sport-Club „Alt-Wedding 1883" (bundestreu). Freitag, 1. März, findet in der Turnhalle Utrechter Str. 31—32 im Rahmen der Serienkämpfe des 4. Kreises des Arbeiter-Athleten-Bundes ein Mannschaftskampf zwischen der 1. und 2. Mannschaft des Sport-Clubs „Alt-Wedding 1883" statt. Diesem Kampf wird mit viel Interesse entgegengesehen, da in der 2. Mannschaft sehr beachtenswerte Kräfte stecken, die der 1. Mannschaft natürlich den Kampf nicht leicht machen werden. Allen Freunden und Kennern des Ringkampfes ist deshalb ein Besuch dieser Veranstaltung sehr zu empfehlen. Beginn der Kämpfe 19½ Uhr.

Sportunfall-Verhütungsvorträge heute Donnerstag: Rupa-Ausstellung, Potsdamer Str. 120, 19 Uhr. Dr. Ruhemann: Sport und Erste Hilfe". Erdgeschoßsaal des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Linienstr. 83/85, 20 Uhr. Dr. Engel: „Sport u. Erste Hilfe". Stadtbad Kreuzberg, Bärwaldstr. 64, 19½ Uhr. Dr. Franzmeyer: „Sportvortrag". Aula der 30. Volksschule, Charlottenburg, Neues Ufer 6, 20 Uhr. Dr. Rückel: „Sportvortrag". Turnhalle Berlin, Prinzenstr. 70, 20 Uhr. Dr. Gerson: „Sportvortrag". Aula der Hohenzollernschule, Schöneberg, Belziger Str. 48—52, 20 Uhr. Fräulein Dr. Lizzi Hoffa: „Sportvortrag".

Bundestreue Vereine teilen mit:

Freie Faltbootfahrer Berlin. Der Ergänzungssport beginnt wieder. Jeden Montag, 20 Uhr, Stadtbad Friedrichshain. An der Schillingsbrücke. Schwimmen und Eskimokentern. Jeden Dienstag Turnhalle Ecke Müller- und Triftstraße. Spiel- und Sportabend.

Turn- und Sportverein „Eiche" Köpenick 1896 e. V., Bezirk Bohnsdorf. Uebungsabend jeden Dienstag in der Turnhalle Dahmestraße. Kinderabteilung von 17½—19½ Uhr, Männer, Frauen und Jugend von 19½—21½. Neuaufnahmen an jedem Turnabend. Die Teilnehmer am Bundesfest in Nürnberg müssen sich umgehend beim Vorsitzenden B. Kumm, Werkstr. 16, melden. Freitag, 1. März, Sitzung der Frauenabteilung im Jugendheim Wachtelstr. 1, um 20 Uhr.

12. Bezirkskartell. Freitag, 1. März, Delegiertensitzung in Lehmanns Festsäle, Lankwitz, Kaiser-Wilhelm-Str. 80—81, 20 Uhr.

Freie Schwimmer Groß-Berlin E. V. Programmfestsetzung. Abrechnung der Vorverkaufskarten. Meldeeröffnung zum Altersriegenschwimmfest Sonnabend, 1. März, 19½ Uhr, bei König, Neukölln, Weserstr. 58.

Donnerstag. 28. Februar.

Berlin.

16.00 Ludwig Spitzer: Aus der Praxis der Sozialen Gerichtshilfe.
16.30 Konzert. 1. L. van Beethoven: Trio für Pianoforte, Klarinette und Violoncell B-Dur, op. 11. 2. Joh. Brahms: Trio für Pianoforte, Klarinette und Violoncell a-moll, op. 114. (Margarete Herrmann, Flügel: Ernst Fischer, Klarinette: Eva Heinitz, Violoncell).
17.30 Dichtungen von K. W. Goldschmidt. (Gelesen vom Verfasser.)
18.30 Gewerberat Wenzel: Unfallverhütung.
19.00 Die Hilfsorganisation für in Not geratene Künstler. (Am Mikrophon: Helmut Jaro Jaretzki.)
19.30 Bernhard Kellermann: Die heilige Stadt Benares.
20.00 Abendunterhaltung.
Anschließend: Unterhaltungsmusik Hotel Excelsior. (Kapelle Eimi Schachmeister.)
21.00 Aus dem Buch „Das Leben der Schmetterlinge" von Friedrich Schnack. (Gelesen von Gertrud Eysoldt.)
21.30 Der Journalist spricht . . .
Anschließend bis 0.30 Tanzmusik (Kapelle Marek Weber).

Königswusterhausen.

16.00 Dr. med. Laura Turnau: Aerztliche Beratung für Mädchen im Entwicklungsalter beim Uebergang in den Beruf.
17.30 Maximilian Müller-Jabusch: Weltpolitische Stunde.
18.00 Walther Eggert-Bayreuth: Hanns Johst: Wesen und Werk.
18.30 Spanisch für Fortgeschrittene.
18.55 Min.-Rat Dr. Mickel: Die Verwendung künstlichen Düngers in der deutschen Landwirtschaft.
19.30 Dr. Hermann Clauß: Die rechtliche Stellung des reisenden Kaufmanns.
20.00 Sonderveranstaltung für den Deutschlandsender. Alte Arien. Jos. Haydn, Fr. Tunder, J. S. Bach, W. A. Mozart. (Emmy von Stetten: Berliner Funkorchester, Dirigent Bruno Seidler-Winkler.)
Anschließend: Uebertragung aus dem Beethoven-Saal: Konzert. 1. Goldmark: Konzert a-moll. Boulanger, Cortège. Jean, Paganini. (Cecilia Hansen, Violine; am Flügel: Michael Raucheisen.)

Geschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

VOLKS-FEUERBESTATTUNGS-VEREIN V.V.a.G. 1913

UNTER REICHSAUFSICHT

Nach **dreimonatiger** Mitgliedschaft unbedingten **Rechtsanspruch** auf kostenlose, pietätvolle Bestattung

Kein Kirchenaustritt erforderlich

[G. F. 34

Man verlange kostenfreie Zusendung eines Prospekts oder Vertreterbesuch

Haupt-Geschäftsstelle: Berlin N. 4, Invalidenstr. 110
Fernruf Norden 3863—68, 5844

Wangrin & Butz
Elektr. Licht-, Kraft- und Klingel-Anlagen
Konzessioniert für sämtliche elektrische Werke
E 3 Bln.-Neukölln Hobrechtstraße 59—60 **E 3**
Telephon: Neukölln 5157

Bandagist Lange
Krankenartikel
Bandagen
orthopädische Apparate
medizinische Gerätschaften
Lieferant für Behörden und Krankenkassen
Eigene Fabrikation
Fernruf: Humboldt 1964
BERLIN N 54, BRUNNENSTRASSE 166

VOLCK & GNÄDIG
Reparatur-Werkstatt
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen, Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen
Umzüge kompletter Druckereien
R. 451 Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15
Tel.: F 1, Mpl. 1538 3. — Nachtanruf: G 3, Südring 323 und F 2, Neukölln 4659.

Vollkommen gratis und franko
erhalten Grammophonbesitzer
ein Päckchen Ia Nadeln
für **Schallplatten** gegen Einsendung oder Vorzeigung dieser Annonce [B. 3
Volksgemeinschaft der Musikfreunde, Verlagsgesellschaft m.b.H. „Vw."
Berlin S 42 Brandenburgstr. 42

Nook's Bienenhonig
das beste Vorbeugemittel gegen Krankheiten, insbesondere Erkältungen.
Goldene Medaille 1925 und 1928
Ueberall erhältlich.

JUNGEN MÜTTERN
wird „Groterjan" als ein herzhafter Trunk verordnet, der labt und stärkt, die Milchabsonderung anregt und die Güte der Milch verbessert.

AECHTES GROTERJAN MALZBIER
DAS ALKOHOLARME STARKBIER

Billigste Bezugsquelle für
Photoapparate
Marken-Kameras stets Gelegenheit
Photo - Schlesinger
Gr. Frankfurter Str. 77 [B. 29

Möbel-Kamerling
Kastanienallee 56
Geb. Speisez., eleg. Schlafz., vorn Herrenz., apart. Küchen, Polster-, Flur-, Kord- und Rohrbaummöbel Riesenauswahl Spottpr., Zahlungserleichter.

„Rosenthaler Hof"
Rosenthaler Str. 11-12
3 Säle, 6 Vereinszimmer
zu Versammlungen und Festlichkeiten

Verlangen Sie nur diese Marke
Braunschweiger u. a. Konserven
Stolo
Jos. Stehr & Co
BERLIN C. 25
G.F. 20
Erhältlich in jedem besseren Lebensmittelgeschäft

Küchen
zu Fabrikpreisen
von 59.— Mark an
Spottbillige Naturkäufen
Zahlungserleichterung!
Küchen-Mescha
Schwedenstr. 1
G.F. 391

Pharussäle und Bierhallen
N 65, Müllerstr. 142 [B. 7] **Hansa 645**
Säle für Versammlungen und Vereine bis 1500 Personen fassend
In den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik
5 Verbandskegelbahnen vollständ. renoviert

C. Hartseil, Wäsche-Verleih
Telephon: Moritzpl. 9.8. S 42, Fürstenstr 20
Wäsche aller Art [B. 32
Gute Beschaffenheit, kulante Bedingungen!

[R 44
Friedrich Hädicke
Bauklempnerei
Be- u. Entwässerung / Sanitäre Anlagen
SW 68, Lindenstraße 2
Telephon: Dönhoff 9872

Seifen-Haus Heinrich Hamel
Berlin O. 17, Koppenstr. 71
Parfümerien / Geschenkartikel
Billige Preise! Beste Qualitäten!

OPTIK — PHOTO
Battré [B. 28
Berlin-Weißensee, Berliner Allee 241
Ecke Tassostraße — Telephon: Weißensee 264
Lieferant für alle Krankenkassen

Jeder Arbeiter muss diese Platte besitzen
Die Internationale
Gesang der Völker
gesungen von Berliner Opernsänger Mitglied des Deutschen Musikerverbandes
homocord-Electro
MUSIKSCHALLPLATTEN
Homocord-Company

Wilhelm Vanselow
Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Spielwaren, Kinderwagen, Möbel, Gr. Lager elektrischer Artikel aller Art
Teilzahlung: Kleine Anzahlung, bequeme Raten
Reparatur-Werkstätte / Tankstelle
R. 197 *Berlin - Tegel, Berliner Straße 88*
Tel. Amt Tegel 186

Otto Kneller Elbinger Str. 20 Ecke Paul-Heyse-Str.
Kleiderstoffe / Seide u. Samt / Wäschestoffe
Niedrigste Preise. — Aufmerksame, beratende Bedienung.
Der Weg zu uns lohnt sich. [B. 14

Fleisch Wurst
Willy Miething [R. 26
Friedrichshagen, Friedrichstr. 97
billig gut

Berliner Ratskeller
Bierabteilung Königstr. 15-18 Weinabteilung
Künstlerkonzert
Vorzügliche Küche Heinrich Falkenberg

Die Königstädtische Dampf-Wasch-Anstalt
SO 36, Cuvrystraße 1 — Mpl. 2618, 8882 [30
wäscht gut und preiswert

Stimmung! **RESTAURANT „MÜNZHOF"** Humor!
Münzstr. Ecke Dragonerstr.
Warme Küche ◆ Gut gepflegte Biere ◆ Ab 1 Uhr mittags Konzert

Fleisch Wurst
Willy Hanka
Brunnenstraße 121—122
billig gut

Apotheker E. Sichting & Ernst Rauch G.m.b.H.
BIER-GROSSVERTRIEB
Fabrik alkoholfreier Getränke
Bln. N 58, Lychener Straße 181 — Fernruf: D 4, Vineta 1403
Bln. SW 68, Neuenburger Straße 28 — Fernruf: A 7, Dönhoff 1276

Bleck's Konfituren- und Schokoladen-Großhandlung
Größte Auswahl, beste Qualität, billigste Preise!
O: Weidenweg 34, Liebigstraße 1, Frankfurter Allee 308, Warschauer Str. 33. C: Rosenthaler Str. 49. SO: Reichenberger Straße 39, Oranienstraße 203. S: Prinzenstraße 27.

Und geht einmal das Geld zur Neige
kauf **auf Kredit** bei **ARTHUR SCHEIGE**
[B. 1
Bln.-Oberschöneweide, Siemensstraße 14.

Zum Magendoktor Inhaber: Otto Schäfer Bahnhof Weddingplatz Treffpunkt aller Werktätigen [89

G. u. F. Schüler, Restaurant
vorm. Alb. Bietz
Heiligegeiststr. 52, Breitestr. 27, Neue Promenade 4
Warschauer Straße 55 (Ecke Revaler Straße)
Gut gepflegte Biere. Erstkl. Weißbier

Gegen Husten u. Heiserkeit
nur

Ullrich & Co., Weißensee
Pistoriusstr. 102a
Telephon: Weißensee 1258
Bezugsquellen werden nachgewiesen

Paul Horsch
Berlin - Gewerkschaftshaus
Tabakwaren erst. Firmen R. 61

Konkurrenzlos! Zahlungserleichterung
KAMERA
Gefa Foto
9×12 Trieb-Einstellung Rahmensucher mit Meyer-Trioplan Unofocal 4,5 in Iberor nur 7,—, dito Unofocal 4,5 in Compur nur 8,—, 1 Dtz. Extrarapid 9×12 1,60, 10 1 a Postkarten 0,48, Metallkassette 9×12 6,85, Filmpackkassette 9×12 2,40, Gefa-Filmpack 9×12 nur 3,10. Verlangen Sie Liste 3 kostenfrei. Muster unserer Papiere 0,25.
Foto-Hühns Gegründet 1900
Chausseestraße 80.

Höchste Beleihung jeder Wertsache
sowie Garderobe im Leihhaus
Hermann Joël
Markgrafenstraße 22, II.

Großdestillationen Herm. Raband
Elsässer Straße 16, Ecke Bergstraße,
Elsässer Straße 11, Ecke Ackerstraße,
Linienstraße 222, Ecke Alte Schönhauser Str.
Rügener Straße 14, Ecke Swinemünder Str. [B. 9

GERMANIA-PRACHTSÄLE
CARL RICHTER
Berlin N 4, Chausseestr. 110 :: Norden 473 u. 6080
Säle für Festlichkeiten, Kongresse usw. bis 1200 Personen fassend zu den günstigsten Bedingungen [R. 30
Gute Küche :: Gepflegte Biere :: Solide Preise

Vereinshaus „Vineta"
Vinetaplatz 7
Verkehrslokal der SPD. und Gewerkschaften. :: Neuer Besitzer.

Für den Herrn
kauft man gut und preiswert Hüte, Mützen, Oberhemden, Krawatten, sowie alle modernen Herrenartikel im Spezialgeschäft
Paul Menzel [G.F. 303
Köpenick, Schloßst. 4 u. 17.

Robert Pommerening
Kartoffelhandlung
Heidestraße 30 [78
Hamburg-Lehrter Güterbahnhof

Butterhandlung
Zu den drei Sternen
* * *
B. 43] Filialen in allen Stadtteilen

Farben-Beischlag
en gros Lychener Str. 115 en détail
Farben — Lacke
Tapeten — Linoleum
Eigene Linoleumlegerei

Großgarage Nordbahnhof
J. Maximilian Janischewski
BERLIN N. 58, Eberswalder Str. 14-15 Oderberger Str. 10
(1 Minute vom Nordbahnhof)
Garagen :: Tankstellen
Werkstatt
Tag und Nacht geöffnet. — Tel.: D. 4, Humboldt 2867.

Für Bekleidung jeglicher Art [81
K.V.G. Kleider-Vertriebs-Gesellschaft
Gebr. Sklarek
Berlin SW 19, Kommandantenstraße 80-81